

ROBIN WOOD

magazin

VERLOSUNG:
Zwei Bücher von
DIE GRÜNE LÜGE
zu gewinnen

DESASTER
TIERPRODUKTION



Unterschriftenaktion:
WIR LASSEN UNS NICHT
VERKOHLEN!

FLIEGEN MIT
BIOKRAFTSTOFFEN?

SAUBERE
KOHLE
ist eine
DRECKIGE
LÜGE
ROBIN WOOD

Wir lassen uns nicht verkohlen!

Sie sich auch nicht? Dann machen Sie mit! Unterschreiben Sie unsere beigelegte Petition gegen neue Kohlekraftwerke! Und gewinnen Sie bei Freund*innen, Bekannten, Verwandten, bei der Arbeit oder im Verein noch mehr Unterstützer*innen.

Für jede
Unterschrift
wird unser
Banner um
25 cm² größer

Foto: Tim Christensen



Foto: Cordula Güllmar

Redaktion geht mit Massentieren baden

Liebe Leserinnen und Leser!

Ende Juli startete die ROBIN WOOD-Crew unter dem Motto: „Wald statt Wurst – Tierproduktion drastisch reduzieren!“ in Hannover die diesjährige Floß-Aktionstour. Auf dem Holzfloß Robina Wald fuhren die Aktiven drei Wochen über Mittellandkanal und Weser bis nach Bremen. Ziel der Tour war es, Menschen entlang der Strecke die ökologischen Folgen der Tierproduktion bewusst zu machen. Zum Schutz von Mensch und Tier, Wäldern und Gewässern muss die Tierproduktion drastisch reduziert werden! Weil uns der **Wald nicht wurst** ist, berichten wir ab Seite 24 über die massiven Probleme, die Stickstoffverbindungen verursachen, wenn sie zum Beispiel über die Gülle der Massentierhaltung in unsere Umwelt gelangen. Und auch darüber, dass die deutsche Lebensmittelindustrie verschweigt – wenn sie stolz mit der Regionalität ihrer Produkte wirbt – wie ihre Massentierhaltung auf Soja und damit auf Entwaldungen in Lateinamerika basiert. Der Sojaanbau ist, nach der Weidehaltung für die Produktion von Rindfleisch, der größte Waldvernichter in Südamerika. Wer heute im großen Maßstab Fleisch, Milch oder Eier produziert, setzt auf Sojafutter.

Palmöl als Kraftstoff ist ein Haupttreiber der Entwaldung in Südostasien. Besonders viel davon landet in europäischen Autotanks. Die Hoffnungen auf ein schnelles Aus für Palmöldiesel auf EU-Ebene wurden bitter enttäuscht. Statt bereits 2021, wie vom EU-Parlament gefordert, soll klimaschädlicher Diesel

aus Palmöl jetzt erst 2030 vollständig aus den europäischen Autotanks verbannt werden. Neun zusätzliche Jahre, in denen weiter Tropenwald gerodet, das Klima angeheizt und Menschen ihrer Landrechte beraubt werden. Warum sich die nationalen Regierungen dringend für ein schnelleres Ende in den einzelnen Mitgliedstaaten einsetzen müssen, beschreibt unsere Tropenwaldreferentin Tina Lutz in ihrem Beitrag ab Seite 32.

ROBIN WOOD setzt sich dafür ein, dass aus der Nutzung des **Klimakillers Kohle** ausgestiegen wird. Warum der Ausstieg sofort erfolgen muss, erklärt unsere Energiereferentin Ronja Heise ab Seite 14 dieser Ausgabe. Sie können uns helfen mehr Druck zu machen, indem sie unsere aktuellen ROBIN WOOD-Brief- und E-Mail-Aktion unterstützen, mit der wir das Verbot von Kohlekraftwerksneubauten in Stade und überall fordern. Ein Brief liegt dieser Magazinausgabe bei. Wenn Sie mehr Unterschriften gegen Kohle sammeln möchten, schicken wir Ihnen gerne weitere Unterschriftenlisten zu.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement, bleiben Sie aktiv!
Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen für die Magazin-Redaktion Ihre

Christiane Weitzel



Foto: ROBIN WOOD

Seite 9

tatorte 

- 6 In Hamburg sagt man: „Tschüss Kohle!“
- 7 Hamburg: Keine Wärme aus dreckiger Kohle!
- 9 Berlin: Coal and Boat
- 9 „Zieh doch selber um – Pödelwitz bleibt!“
- 10 Gemeinsam gegen Atomkraft in Lingen
- 11 Hamburg: Atomtransporte ohne Ende
- 12 Körperbau: Ein Debattenbeitrag vom OPEN OHR-Festival

 energie

- Machen statt reden – Kohleausstieg jetzt! 14
- Unterschriftenaktion: Mitmachen!
- Ende Gelände: Kohle stoppen 16
- Internationale Klima-Bewegungen: 21
- Code Rood, Niederlande
- Entfesseltes Wachstum und fossile Brennstoffe: 22
- Kleine Geschichte der Energieerzeugung



Seite 14

Foto: Tim Christensen



Seite 18

ausgefragt 

- 18 Wald statt Kohle: Naturführer Michael Zobel über den Hambacher Forst und die von ihm angebotenen Waldspaziergänge



Seite 24

Foto: Paul Backwinkel

wald 

- 24 Die Tierproduktion: ein globales Desaster
- 30 Waldschäden 2017: Das Totschweigen im Walde

 tropenwald

Fahren und fliegen mit Palmöl? 32

 verkehr

Stay Grounded: Internationales Netzwerk für weniger Flugverkehr und Klimagerechtigkeit 35

 filme

Welcome to Sodom 36
Die Grüne Lüge: Verlosung von Büchern zum Film 37



Seite 46

Foto: Jens Volle

Seite 32



Foto: Ulet Ifansasti/Greenpeace

perspektiven 

38 Ackerhelden in der Stadt

internes 

- 40 Jugendseite: Ufer in Bremen entdecken
- 41 Neuer Flyer über die Gewässer im Bremer Blockland
- 42 ROBIN WOOD-Geschäftsstelle: Kolleg*innen im Bilde
- 43 Waldnaturschutz: Jana Ballenthien ist neue Waldreferentin
- 43 Impressum
- 44 ROBIN WOOD-Shop
- 46 Förderer-Forum: Alternativen aufzeigen



Foto: Ute Bertrand/ROBIN WOOD

22.494 Unterschriften für „Tschüss Kohle“: Damit ist der erste Schritt der Volksinitiative für den Kohleausstieg in Hamburg geschafft

In Hamburg sagt man: „Tschüss Kohle!“

Hamburg, 8. Juni 2018: Der erste Schritt ist geschafft, die Volksinitiative „Tschüss Kohle“ hat am 8. Juni 22.494 Unterschriften für den Hamburger Kohleausstieg im Rathaus eingereicht. Erforderlich waren für diesen ersten Schritt auf dem Weg zum Volksentscheid 10.000 Unterschriften. Diese Zielmarke wurde weit übertroffen. Als Partner der Volksinitiative war ROBIN WOOD beim Sammeln und der öffentlichkeitswirksamen Übergabe der Unterschriften mit dabei und freut sich über dieses starke Votum für eine klimafreundliche Energiepolitik in der Hansestadt! Nun wird sich die Hamburger Bürgerschaft mit dem Gesetzentwurf der Initiative für den Kohleausstieg beschäftigen. Sollte sie dem Vorschlag nicht zustimmen, werden im Spätsommer 2019 das Volksbegehren und ab Mitte 2020 der Volksentscheid folgen.

Dieser Druck aus der Zivilgesellschaft ist nötig. Derzeit werden in Hamburg noch 85 Prozent des Stroms und 60 Prozent der Fernwärme in Steinkohlekraftwerken erzeugt. Noch im Jahr 2015 ging – trotz beharrlicher Proteste auch von ROBIN WOOD-Aktiven – das riesige Steinkohlekraftwerk Moorburg in Betrieb. Bei Vollast pustet diese gigantische Dreckschleuder zusätzlich zu Feinstaub und giftigen Schwermetallen jährlich rund 8,7 Millionen Tonnen Kohlendioxid in die Luft. Gegen die Fernwärmetrasse vom Kraftwerk Moorburg durch Altona gab es vor Gericht und durch eine monatelange Baumbesetzung erfolgreichen Widerstand. Doch inzwischen gibt es neue Pläne

für eine Trasse, durch die Fernwärme aus dem Moorburger Kraftwerk ins nördlich der Elbe gelegene Fernwärmenetz geleitet werden soll. Die Volksinitiative ist daher auch wichtig, um eine Wärmeversorgung auf Basis Erneuerbarer Energien durchzusetzen.

Angesichts des bedrohlichen Klimawandels ist längst klar, dass der Kohleausstieg unumgänglich ist. Doch den Versprechungen aus der Politik von der „Dekarbonisierung“ folgen bisher keine Taten. Die Dreckschleudern sind weiter am Netz – in Hamburg ebenso wie bundesweit.

Eingesetzt hat die Bundesregierung im Juni dieses Jahres eine Kohlekommission, die einen „Plan zur schrittweisen Reduzierung und Beendigung der Kohleverstromung, einschließlich eines Abschlusssdatums“ erarbeiten soll. Diese „Kommission Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ – das Wort „Klimaschutz“ kommt im Titel nicht vor – darf jetzt aber nicht zur Beruhigungsspielle und zum Handlungersatz werden. Ob in Hamburg oder Stade, im Rheinland oder in der Lausitz – die Anti-Kohlebewegung wird dringend gebraucht. Ohne sie wird der Kohleausstieg weiter verschleppt, statt umgesetzt.

Tschüss Kohle!

Ute Bertrand, Hamburg

Mehr Informationen zur Volksinitiative unter:
www.tschuess-kohle.de

Keine Wärme aus dreckiger Kohle!

Hamburg, 30. Juni 2018: In Hamburg trieb ein Trassenmonster sein Unwesen: Aktivist*innen trugen eine 50 Meter lange, mit Informationen bedruckte rote Röhre durch die Stadtteile Othmarschen, Groß Flottbek und Bahrenfeld – genau dort entlang, wo der Hamburger Senat eine Fernwärmeleitung bauen will. Der Haken an diesem Trassen-Projekt: Durch die neue Leitung entstünde eine Verbindung zwischen dem Steinkohlekraftwerk in Moorburg und dem – noch Vattenfall gehörenden – Fernwärmenetz. Das widerspricht dem 2013 gewonnenen Volksentscheid „Unser Hamburg - unser Netz“. Mit dem Volksentscheid wurde die Stadt Hamburg auf die Übernahme der Energienetze in öffentliche Hand und auf das Ziel einer sozial gerechten, klimaverträglichen und demokratisch kontrollierten Erzeugung aus Erneuerbaren Energien verpflichtet. Wärme aus dem Kohlekraftwerk Moorburg ist aber alles anderes als klimaverträglich.

Zu der Trassenbegehung hatten Aktivist*innen vom Bündnis „Moorburgtrasse stoppen“ aufgerufen, zu dem auch ROBIN WOOD gehört. Sie informierten über den geplanten Trassenverlauf, prüften wie viele Bäume für das Bauvorhaben weg müssten und tauschten sich darüber aus, wie die Trasse verhindert werden kann.

Damit gibt es schon einige Vorerfahrung. Denn bereits im Winter 2008/09 sorgten eine Klage sowie eine Baubesetzung von Anwohner*innen zusammen mit ROBIN WOOD-Aktiven für den Stopp des ersten Moorburgtrassen-Projekts durch den Stadtteil Altona. Daran erinnerten heute die beiden ROBIN WOOD-Aktivistinnen Anja und Paula in ihrem Redebeitrag auf der Zwischenkundgebung. Ausführlich begründeten sie, warum zum Schutz des Klimas der Bau der Fernwärmetrasse unterbleiben muss.

Trassenbegehung aus Protest gegen die geplante Fernwärmeleitung zum Kohlekraftwerk Moorburg: Rede von Paula und Anja von ROBIN WOOD

Hier soll für eine neue Fernwärmetrasse eine große Baustelle entstehen und viele Bäume sollen gerodet werden. Durch diese Trasse würde das Kohlekraftwerk in Moorburg an das Hamburger Fernwärmenetz angeschlossen werden. Dadurch wird das extrem klimaschädliche Steinkohlekraftwerk für Vattenfall erst rentabel. Doch bereits jetzt stößt Moorburg jährlich bis zu neun Millionen Tonnen CO₂ aus. Durch das Einspeisen von Fernwärme in das Hamburger Netz müsste die Leistung



Die Aktiven forderten, auf die Trasse für die Moorburger Kohlewärme zu verzichten und prüften während der Demo, wie viele Bäume dem Bau der Trasse weichen müssen



Trassenmonster in den Stadtteilen Othmarschen, Groß Flottbek und Bahrenfeld unterwegs – genau dort, wo der Hamburger Senat eine Fernwärmeleitung bauen will

des Kraftwerks erhöht werden, der CO₂-Ausstoß würde also weiter steigen. Zusätzlich fallen bei der Verbrennung von Kohle Feinstaub, Schwermetalle und Stickoxide an, die ein erhebliches Gesundheitsrisiko für Menschen in der Umgebung darstellen.

Die Kohleverstromung ist nicht mehr zeitgemäß und die unumkehrbaren Auswirkungen auf das Klima schon lange bekannt. Durch den Anstieg des Meeresspiegels werden Inselstaaten verschluckt und Tausende Menschen müssen ihr Zuhause zurücklassen. Es kommt zu immer extremeren Wetterereignissen wie Überflutungen und Erdbeben, die die Existenzgrundlage von Menschen weltweit zerstören. Zwischen Juli 2011 und Mitte 2012 herrschte in der gesamten ostafrikanischen Region eine Dürre, die als „die schlimmste Dürre seit 60 Jahren“ bezeichnet wird. Die Wasserverfügbarkeit wird durch das Schmelzen von Gletschern und Austrocknen von Flüssen immer schlechter. In Nigeria hat die Hälfte der Bevölkerung keinen Zugang zu sauberem Wasser.

Bei der Frage, ob wir es schaffen die Erderwärmung auf 1,5 Grad zu reduzieren, geht es in Industrienationen vor allem um Zahlen, doch weltweit geht es für viele Menschen schon jetzt um Leben und Tod. Diese Menschen bekommen die Folgen des Klimawandels direkt zu spüren und werden zur Klimaflucht gezwungen. Die am stärksten Betroffenen tragen selbst allerdings am wenigsten zum Klimawandel bei. Der Lebensstandard in Industrieländern ist nur durch die Ausbeutung von Ländern vor allem des globalen Südens möglich.

Doch solange Menschen die Auswirkungen ihres Handelns im Alltag nicht zu spüren bekommen, ändern sie ihr Verhalten nicht. Das Bewusstsein für die Verantwortung, die dabei vor allem die Industrienationen tragen, ist bei den wenigsten vorhanden. Bei dem Thema Klimagerechtigkeit geht es nicht nur um Verantwortung, die wir mit unserem Handeln gegenüber Mitmenschen tragen, sondern auch darum, wie wir diesen Planeten zukünftigen Generationen hinterlassen.

Zur Zeit wird aus Profitinteressen die einzigartige Natur dieses Planeten grundlegend zerstört, so dass sie sich nie wieder regenerieren wird. Die Biodiversität der Erde geht immer weiter zurück, und es kommt zu vermehrtem Artensterben. Durch die Verbrennung fossiler Energieträger steuern wir auf eine noch weitaus dramatischere Umweltzerstörung zu. Sobald so genannte Klimakippunkte überschritten werden, heizt sich das Klima weiter auf, auch wenn die Verbrennung fossiler Energieträger sofort gestoppt würde.

Immer mehr CO₂ wird freigesetzt, wenn die Speicherkapazitäten von Wäldern oder Ozeanen überschritten sind. Denn durch die Erwärmung der Ozeane sinken deren Speicherkapazitäten sogar und es wird wieder CO₂ und auch Methan aus den Ozeanen an die Atmosphäre abgegeben. Durch die Erderwärmung kommt es verstärkt zu Waldbränden, sodass auch diese ihr CO₂ an die Atmosphäre abgeben und nicht mehr zur weiteren Kohlenstoffspeicherung zur Verfügung stehen. Erst Jahre später werden die anhaltenden Folgen der fossilen Energiegewinnung sichtbar. Wenn wir jene Kippunkte erst einmal erreicht haben, wird es zu spät sein, die Energiepolitik zu ändern.

Die Irreversibilität unseres Handels sollte leicht zu begreifen sein, doch trotzdem verschließen zu viele Menschen ihre Augen davor und tragen nicht zur Veränderung bei. Dabei gibt es genug Möglichkeiten, selbst aktiv zu werden.

Wie viel Protest erreichen kann, zeigt auch die Klimabewegung. So konnten im letzten Jahr die Rodungsarbeiten im Hambacher Forst größtenteils verhindert werden. Der Einsatz von immer mehr Menschen über viele Jahre hinweg beschützt diesen einzigartigen Wald vor der weiteren Abholzung für den Braunkohleabbau.

Massenproteste wie „Ende Gelände“ bekommen Zuspruch. Die mediale Aufmerksamkeit wächst und trägt die Thematik dadurch in die breite Öffentlichkeit. Dies ist nur durch viele Menschen möglich, die sich an den Protesten beteiligen. In Klima-Camps wird ein gemeinsames und umweltfreundliches Miteinander gelebt, um füreinander und den ganzen Planeten Verantwortung zu übernehmen.

Auch hier in Hamburg haben mehr als 22.000 Menschen ein Zeichen gegen Kohle gesetzt, indem sie ihre Unterschrift zur „Tschüss Kohle“-Initiative gegeben haben. Und 2013 haben wir den Volksentscheid „Unser Hamburg – unser Netz“ gewonnen, der jetzt konsequent umgesetzt werden muss und die Stadt auf das Ziel einer sozial gerechten, klimaverträglichen und demokratisch kontrollierten Erzeugung aus Erneuerbaren Energien verpflichtet.

Die Moorbургtrasse konnte bereits einmal verhindert werden. Die ausdauernde Baumbesetzung von Anwohner*innen und ROBIN WOOD-Aktiven im Altonaer Gählerpark im Winter 2009/2010 wurde von vielen Menschen unterstützt und sorgte mit dafür, dass Moorburg bis heute für Vattenfall nicht rentabel ist.

Jetzt liegt es an uns, dass auch die Moorburgtrasse 2.0 verhindert wird.

Coal and Boat

Berlin, 25. Mai 2018: Mit Transparenten auf einem Pro-
testfloß und bei einer Kletteraktion feierten Aktivist*innen
von ROBIN WOOD zusammen mit vielen Umweltverbänden
den ersten Geburtstag des Kohleausstiegs in Berlin: Vor
knapp einem Jahr ging das letzte Berliner Braunkohlekraft-
werk Klingenberg vom Netz. Es gibt gute Gründe, weiter
gegen die Kohleverstromung in Berlin zu protestieren: Die
Heizkraftwerke Moabit, Reuter und Reuter West – große
Steinkohlekraftwerke im Berliner Westen – qualmen weiter!
Sie blasen jährlich 3,8 Millionen Tonnen Kohlendioxid in die
Luft – fast so viel wie ganz Namibia in einem Jahr. Hinzu
kommen gesundheitsschädlicher Feinstaub und Quecksilber.

Deshalb demonstrierten die Aktivist*innen unter dem Motto
„Ahoi Kohleausstieg – raus aus der Steinkohle!“ vor dem
Kraftwerk Moabit. Sie forderten den endgültigen Kohleaus-
stieg in Berlin und einen Abschaltplan für die verbleibenden
Kraftwerke. Vom Nordhafen in der Berliner Innenstadt fuh-
ren Dutzende Flöße, Schiffe und schwimmende Untersätze
zum Steinkohlekraftwerk Moabit.

Bisher verschleppen Landes- und Bundesregierung den
Kohleausstieg. Dabei steht fest: Ohne Abkehr von der Kohle
wird der Kampf gegen den Klimawandel nicht zu gewinnen
sein.



Foto: ROBIN WOOD

„Zieh doch selber um – Pödelwitz bleibt!“

Espenhain, 23.7.2018: Kletter*innen von
ROBIN WOOD hängten gemeinsam mit
unabhängigen Aktivist*innen ein großes
Banner mit der Aufschrift „...Zieh doch
selber um! – #Pödelwitzbleibt #Climate-
justicenow“ unter einem MIBRAG-Schild am
alten Absetzer des Tagebaus Espenhain auf.
Der Bannerspruch thematisiert die Zwangs-
umsiedlung der Bewohner*innen von Pödel-
witz durch die MIBRAG. Die Aktivist*innen
forderten ein Ende des Kohleabbaus im
Leipziger Land und weltweit. Kohle ist einer
der größten Klima-Killer.

Gerade Braunkohle ist besonders treibhaus-
gasintensiv. Trotzdem wird in den drei deut-
schen Braunkohlerevieren noch immer mehr
Braunkohle abgebaut als irgendwo sonst auf
der Welt. In den Revieren geht der Kohleab-
bau einher mit der Zerstörung von Dörfern,
Äckern und natürlichen Lebensräumen.
Für die Aktivist*innen war klar: Abbau und
Verbrennung von Braunkohle sind absolut
nicht mehr zeitgemäß und müssen beendet
werden!



Foto: Tim Christensen



Foto: Stina Harbeck

Gemeinsam gegen Atomkraft in Lingen

Lingen 9. Juni 2018: Das niedersächsische Lingen ist ein zentraler Ort im Kampf gegen Atomkraft. Dort steht und strahlt das AKW Emsland, während nur zwei Kilometer weiter Brennelemente für AKW in der ganzen Welt produziert werden. Unter dem Motto „Atomrisiko jetzt beenden!“ fand dort am 9. Juni die diesjährige bundesweite Demonstration statt, zu der auch ROBIN WOOD mit aufgerufen hatte. Die ca. 500 Atom-Gegner*innen aus Belgien, den Niederlanden, Russland und Deutschland forderten, den Atomausstieg zu beschleunigen, die Brennelementefabriken zu schließen und Urantransporte zu stoppen.

Das AKW Emsland ist seit dreißig Jahren am Netz. Das sind dreißig Jahre zu viel! Bei der Auftaktkundgebung vor den Toren des AKW forderten die Demonstrant*innen die endgültige und sofortige Abschaltung des Kraftwerks. Die Redner*innen führten die Gefahren der Atomenergie eindringlich vor Augen und forderten dazu auf, gemeinsam gegen diese zu kämpfen.

So ging es in der Rede von Angelika Claußen um den fehlenden Katastrophenschutz und den nicht vorhandenen Willen in der EU, endlich ein konkretes Vorgehen zum europaweiten Ausstieg aus der Atomenergie zu beschließen. Musikalisch begleitet wurde die Kundgebung von dem Protestsänger Gerd

Schinkel, der ein Mobilisierungslied komponiert hatte. Während er eines seiner Lieder sang, rief er die Demonstrant*innen dazu auf, sich auf den Boden zu legen und somit die tödliche Gefahr zu symbolisieren, die von Atomkraft ausgeht.

Anschließend zog die Demonstration – begleitet von einem starken Polizeiaufgebot – zur Brennelementefabrik. Die Demonstrant*innen riefen in Sprechchören und sangen Protestlieder dazu. Als der Demo-Zug schließlich bei der Brennelementefabrik angekommen war, positionierten sich die Demonstrant*innen mit ihren Transparenten davor. Es folgte die Abschlusskundgebung mit weiteren sehr spannenden und inspirierenden Redebeiträgen. Auch die ROBIN WOOD-Aktivistin Cécile Lecomte hielt eine mitreißende Rede über Atomtransporte, in der sie zu Protestaktionen aufrief und auf das internationale Anti-Atomcamp in Narbonne vom 6.-12. August aufmerksam machte. Gerd Schinkel sorgte wieder für die passende musikalische Unterstützung.

Die Stimmung war während der gesamten Demo sehr schön und gemeinschaftlich, und sie machte Mut, weiter gegen Atomkraft zu protestieren und zu versuchen, der Atomindustrie ein Ende zu setzen.

Stina Harbeck und Melina Katikaridis, Hamburg

Atomtransporte ohne Ende

Hamburg, 29.6.2018: Am frühen Morgen beobachteten und dokumentierten ROBIN WOOD-Aktivist*innen im Hamburger Hafen einen Urantransport. Das Schiff „Link Star“ der finnischen Reederei Godby Shipping AB legte um 6:00 Uhr am O’Swaldkai der Firma UNIKAI an, einer Tochterfirma der HHLA (Hamburger Hafen und Logistik AG). Ein LKW mit radioaktiver Kennzeichnung (Gefahrgutklasse 7) des auf Atomtransporte spezialisierten Unternehmens ETSA verließ das Schiff um 7:10 Uhr. Die Umweltschützer*innen gingen davon aus, dass es sich bei der Ladung um Brennelemente aus Spanien für ein Atomkraftwerk handelte.

Die HHLA, mehrheitlich im Besitz der Stadt Hamburg, hatte Anfang des Jahres auf öffentlichen Druck erklärt, dass sie den Umschlag von Kernbrennstoffen über den Hamburger Hafen beenden wolle. Als im April öffentlich wurde, dass neben der HHLA auch Hapag-Lloyd freiwillig auf den Umschlag von Kernbrennstoffen verzichten wolle, wiesen ROBIN WOOD und ContrAtom darauf hin, dass mit dieser freiwilligen Selbsterklärung nur ein Bruchteil aller Atomtransporte gemeint sei. Denn andere Unternehmen transportieren weiterhin Kernbrennstoffe durch Hamburg. Und der Verzicht bezieht sich nicht auf Stoffe wie Uranerzkonzentrat und nicht angereichertem Uranhexafluorid, obwohl beides Zwischenprodukte bei der Produktion von Brennelementen sind. Nun ist der vermeldete „Erfolg“ noch kleiner. Denn offenbar hält sich die UNIKAI, die zu 51 Prozent der HHLA gehört, bislang nicht an die Vereinbarung. Die HHLA hat auf die Recherchen von ROBIN WOOD reagiert. Per Pressemitteilung vom 2. Juli 2018 bekräftigt das Unternehmen zwar seinen „freiwilligen Verzicht auf Atomtransporte“ – und schweigt aber weiterhin zum entscheidenden Knackpunkt:

Dem Termin, ab wann die Kernbrennstoff-Transporte eingestellt werden. Was aber ist eine Selbstverpflichtung wert, die nicht einmal den Termin enthält, ab wann sie umgesetzt wird? Die Selbstverpflichtung der HHLA – gerade einmal fünf Zeilen kurz – ist inhaltlich völlig ungenügend und trotzdem simuliert sie Aktivität, sorgt für Zeitgewinn und suggeriert der Öffentlichkeit, die rot-grüne Regierung habe den Atomumschlag am Hamburger Hafen gestoppt. Das ist leider mitnichten der Fall. Auch der Umschlag von Kernbrennstoffen durch die HHLA, die sich mehrheitlich im Besitz der Hansestadt befindet, läuft bislang ohne Befristung weiter. Hamburg fungiert weiterhin als zentrales Glied in der Logistikkette zur Versorgung von Atomkraftwerken weltweit.

ROBIN WOOD fordert von der HHLA, den Umschlag von radioaktiven Stoffen zum Zweck des Weiterbetriebs von Atomkraftwerken sofort einzustellen. Der Senat muss dafür sorgen, dass die Sperrung des Hamburger Hafens für sämtliche Urantransporte verbindlich per Gesetz geregelt wird.



Atomtransporte beobachtet: Ist der angekündigte Verzicht auf solche Transporte nur ein PR-Gag?



Fotos: ROBIN WOOD

Körperliche Präsenz und Protest in Zeiten des Internets

Ein Debattenbeitrag vom OPEN OHR-Festival



Mainz, Pfingsten 2018: Das OPEN OHR-Festival ist etwas Besonderes. Das liegt nicht nur am historischen Ort, der Mainzer Zitadelle. Beim bundesweit einzigen nichtkommerziellen, thematischen Jugendkulturfestival gibt es beides: vier Tage Musik und Abtanzen und die Gelegenheit, sich intensiv mit politischen Themen auseinanderzusetzen. Dieses Jahr drehten sich die Debatten um das Thema „Körperbau“. Es wurde beleuchtet, wie Informations- und Gentechnologie die Bedeutung von Körper und Körperwahrnehmung verändern. Eine Podiumsdiskussion ging der Frage nach, wie wichtig in Zeiten des Internets die körperliche Präsenz für demokratische Prozesse ist, sei es im Parlament oder auf der Straße. „Sie ist weiterhin sehr wichtig, sie ist unersetzlich“, argumentierte Ute Bertrand, die für ROBIN WOOD an der Debatte teilnahm. Hier lesen Sie ihren für das ROBIN WOOD-Magazin gekürzten Diskussionsbeitrag.



*„Es ist unser Grundrecht, uns ohne Anmeldung oder Erlaubnis zu versammeln. Dieses und andere Grundrechte schützen wir am besten, indem wir offensiv Gebrauch davon machen. Wir müssen uns dieses Recht, uns ‚unter freiem Himmel‘ zu versammeln, nehmen. Es ist immer wieder aufs Neue bedroht. Als gewaltfreie Aktionsgemeinschaft setzt sich ROBIN WOOD seit über drei Jahrzehnten für Umwelt und Menschenrechte ein: im öffentlichen Raum, auf Straßen und Plätzen mit kreativen Aktionen – indem Aktivist*innen Banner an Brücken spannen, Konzernen aufs Dach steigen oder Bäume besetzen, die für den Braunkohletagebau gefällt werden sollen oder für die nächste Auto- oder Landebahn oder ein anderes klimaschädliches Großprojekt.*

ROBIN WOOD macht Mut zu handeln – das geht online, vor allem aber offline. Direkte Aktionen sind dabei kein Selbstzweck, sondern ein wirksames Mittel, um Konflikte mit relevanten Verursachern von Umweltschäden auf öffentlicher Bühne auszutragen – gut vorbereitet und mit klaren politischen Forderungen. Es geht darum, Alltagsroutinen zu durchbrechen, die Öffentlichkeit wachzurütteln und durch länger andauernde Aktionen soziale Orte zu schaffen, an denen ein anderes Zusammenleben erfahrbar wird. Dabei zu sein, ist wichtig und verändert Menschen – so wie es sich auch anders anfühlt, das OPEN OHR-Festival hier mitzuerleben, und nicht nur im Netz.

Aktionen müssen und können nicht immer Massendemonstrationen sein. Auch Kleingruppen können viel bewegen, wenn sie zur richtigen Zeit am richtigen Ort sind. Gemeinsam aktiv zu sein, hat viel mit Vertrauen zu tun, das aus der persönlichen Begegnung entsteht, durch gemeinsame Erfahrungen und durch Vernetzung, die eben nicht nur technisch funktioniert. Solche Begegnungen sind anstrengender und zeitraubender als ein paar Klicks bei einer Online-Petition, die

gut und wichtig sind, aber eben nur ein Anfang. Sich an Demos zu beteiligen oder zivilen Ungehorsam zu üben, erfordert eine tiefere Auseinandersetzung mit Inhalten und mit Menschen. Das heißt auch: Ich muss mich entscheiden. Ich kann nicht überall dabei sein, aber dort, wo ich mich einmische, hier und jetzt, tue ich es mit Haut und Haar, real und auf eigenes Risiko.

In Zeiten von Fake-News, künstlichen Bürgerinitiativen und einer hochdotierten PR-Industrie ist ein knappes Gut besonders begehrt: Glaubwürdigkeit. Wodurch entsteht Glaubwürdigkeit? Dadurch dass Menschen persönlich aus freien Stücken für etwas eintreten. Sie sind eigensinnig, haben ihren eigenen Kopf, und sie handeln kollektiv. Sie sind Teil einer lebendigen Graswurzelbewegung, die sich selbst ermächtigt und nicht im Auftrag anderer unterwegs ist.

Unternehmen haben erkannt, dass sie Proteste aus der Zivilgesellschaft nicht vermeiden können, wenn sie etwa das nächste große Infrastrukturprojekt durchsetzen wollen. Deshalb versuchen sie, den Protest zu managen. Dafür brauchen sie viele Daten. Sie sehen Protestierer als eine Anspruchsgruppe unter vielen, über die sie alles herausfinden möchten, um anschließend vorherzusagen, was passiert und dem Protest frühzeitig den Wind aus den Segeln zu nehmen.

Auch Big Data und Digitalisierung zielen darauf ab, massenhaft Daten zu sammeln, Verhalten vorzustrukturieren und zu lenken – oft unmerklich und noch mit unserer Hilfe. Gerade in Zeiten von Internet und Social Media schätzen und schützen wir das persönliche Miteinander, das vertraulich bleibt und sich der Ausforschung entzieht.

ROBIN WOOD-Aktive sind immer für eine Überraschung gut. Sie tauchen dort auf, wo sie im Weg sind, wo es weh tut und Reaktionen provoziert. Ihre Präsenz ist körperlich, nicht bloß virtuell. Graswurzel-Protest ist lebendig und bleibt unberechenbar.“

Aktiv für die Umwelt



Foto: ROBIN WOOD

Demo: Moorbургtrasse stoppen!



Foto: Ute Bertrand

Volks-Initiative: „Tschüss Kohle“ in Hamburg



Foto: Angelika Krumm

Infostand im Mercado in Hamburg



Foto: Irmgard Kahl

Autofrei am „Tag des guten Lebens“ in Köln

Aktiv werden? – ROBIN WOOD im Überblick

Darum geht's: Mit kreativen Aktionen und klaren Forderungen mischt sich ROBIN WOOD öffentlichkeitswirksam in politische Debatten ein und streitet für eine umweltverträgliche und sozial gerechte Gesellschaft. Die Kampagnen-Schwerpunkte von ROBIN WOOD liegen in den Bereichen Wald, Tropenwald, Klima, Energie und Mobilität.

Organisation: Bundesweit organisieren sich ROBIN WOOD-Aktive in zahlreichen Regionalgruppen – siehe auch robinwood.de/Regionalgruppen: An Orten, an denen keine Gruppen bestehen, sind Neugründungen möglich. Die Bundesgeschäftsstelle in Hamburg unterstützt die lokalen Gruppen bei fachlichen Fragen, Recherche, Aktionsvorbereitung und

Pressearbeit und übernimmt Verwaltungsaufgaben. Über die wichtigen Anliegen des Vereins entscheiden die ehrenamtlich Aktiven basisdemokratisch.

Die themenspezifische Arbeit erfolgt überregional, unterstützt durch hauptamtliche Kräfte in Fachgruppen. Ziele, Inhalte und Forderungen der Aktivitäten im Fachgebiet werden dort diskutiert und im Konsens beschlossen.

Weitere Informationen über ROBIN WOOD gibt es im Internet unter robinwood.de. Kontakt: ROBIN WOOD-Bundesgeschäftsstelle, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg, 040 3808920 info@robinwood.de



Foto: ROBIN WOOD/Christensen

ENDE GELÄNDE
KOHLEAUSSTIEG
JETZT!



ROBIN WOOD

ROBIN WOOD wird so lange protestieren, bis das letzte Kohlekraftwerk abgeschaltet ist

Machen statt reden – Kohleausstieg jetzt!

Der Klimawandel ist in vollem Gange und eigentlich reichen wenige Zahlen aus, um deutlich zu machen: Es ist viel zu tun – und zwar jetzt. Die globale Durchschnittstemperatur hat sich schon um 0,8 °C im Vergleich zu 1880 erwärmt. Um eine Chance zu haben, die globale Erwärmung auf 1,5 °C zu beschränken, muss – je nach Berechnung – der Treibhausgasausstoß global zwischen 2035 und 2040 auf nahezu null sinken. Das heißt, dass Industrieländer wie Deutschland ihren Ausstoß noch deutlich schneller reduzieren müssen.

Deutschland ist aber auf dem besten Wege seine eigenen Klimaziele zu verpassen. Die Bundesregierung kündigte in einem kürzlich veröffentlichten Bericht an, Deutschland werde seinen Treibhausgasausstoß im Vergleich zu 1990 bis 2020 voraussichtlich nur um 32% statt um die angestrebten 40% reduzieren. Umweltschutzorganisationen gehen davon aus, dass die Lücke zwischen Ziel und Realität sogar noch größer ausfallen wird. Die weiteren Klimaziele von minus 55% Emissionen bis 2030 und minus 70% bis 2040 sind nicht ehrgeizig genug, um das 1,5 °C-Ziel zu erreichen – und selbst dafür fehlt eine glaubwürdige Strategie der Bundesregierung. Immer noch stammen 40% des produzierten Stroms in Deutschland aus der Kohleverbrennung. Damit hat der ‚Klimavorreiter‘ Deutschland international den viertgrößten Kohleanteil in der Stromproduktion. Über ein Drittel des gesamten Treibhausgasausstoßes in Deutschland stammt aus der Verbrennung von Kohle. Keine andere Form der Stromproduktion ist so CO₂-intensiv.

Trotzdem werden aktuell noch neue Kohlekraftwerke geplant! In Stade bei Hamburg will der Chemie-Konzern DOW ein Kohlekraftwerk zur Stromversorgung seines Werkes bauen. Über eine zu erwartende Laufzeit von vierzig Jahren würde

das Kraftwerk jährlich rund 5 Millionen Tonnen CO₂ in die Luft pumpen. Auch der Stromriese RWE plant in Niederaußen (NRW) ein neues Steinkohlekraftwerk. Diese Vorhaben sind klimapolitisch ein Skandal!

Während die letzte Steinkohlezeche in Deutschland Ende des Jahres geschlossen wird, wird Braunkohle noch im großen Stil abgebaut. In den drei deutschen Kohlerevieren im Rheinland, Leipziger Land und in der Lausitz wird mehr Braunkohle abgebaut als irgendwo sonst auf der Welt. Noch immer müssen Dörfer, Wälder und Ackerland den riesigen Tagebauen weichen. So sollen bei Leipzig die Dörfer Pödelwitz und Obertitz abgebagert werden (siehe ROBIN WOOD-Magazin Nr. 137/2.2018). Und geht es nach RWE, werden im Herbst im Rheinland die letzten Reste des alten Hambacher Forstes für die Braunkohle gerodet. Hier werden unwiderruflich zerstörerische Fakten geschaffen – für eine Form der Energiegewinnung, die wir uns schon längst nicht mehr leisten können, wenn wir das Klima schützen wollen.

Diese Zahlen sind nicht neu und haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass der Widerstand gegen Kohle breiter und sichtbarer wurde. Ob Mitglieder lokaler Initiativen, die sich gegen den Neubau von Kohlekraftwerken wehren, Baumbesitzer*innen, die den Hambacher Forst schützen, Klimaaktivist*innen, die mit kleinen oder ganz großen Aktionen Braunkohletagebaue blockieren oder die Teilnehmer*innen an Demonstrationen und Menschenketten: Sie alle haben dazu beigetragen, dass das Thema Kohle endlich auf der medialen und politischen Tagesordnung gelandet ist.

Auch die Bundesregierung kommt nicht mehr am Thema Kohleausstieg vorbei. Doch statt entschieden das Ende der Kohle voranzubringen, die dreckigsten Kohlekraftwerke sofort abzuschalten,

Neubauten zu verbieten und die fort-dauernde Zerstörung von Dörfern und Wäldern zu verhindern, spielt die große Koalition auf Zeit und gründet erst einmal eine Kommission.

Klimaschutz braucht mehr als heiße Luft

Seit Anfang Juni tagt nun die sogenannte „Kohlekommission“, um bis zum Jahresende konkrete Vorschläge zum Klimaschutz im Energiesektor und zum Kohleausstieg in Deutschland zu entwickeln. Dabei ist es kein Zufall, dass in dem offiziellen Namen „Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung“ weder die Wörter „Klimaschutz“ noch „Kohleausstieg“ vorkommen. Die Kommission ist stark von der Kohleindustrie beeinflusst – mit Matthias Platzeck (SPD, Ex-Ministerpräsident Brandenburg) und Stanislaw Tillich (CDU, Ex-Ministerpräsident Sachsen) sind gleich zwei der Kommissionsvorsitzenden ausgesprochen braunkohleaffin. Vertreter*innen der vom Klimawandel oder Kohleabbau Betroffenen sind in der Kommission deutlich unterrepräsentiert. Schon jetzt ist absehbar, dass die Diskussionen und Ergebnisse der Kommission weit an dem vorbeigehen werden, was klimapolitisch notwendig ist. So drängen Platzeck und andere der Pro-Kohle-Fraktion auf eine ‚ergebnisoffene‘, zeitlich unbefristete Diskussion. Auch die Möglichkeit gar keinen Kohleausstieg zu verabschieden soll dabei offen gehalten werden. Hier wird deutlich, dass die Kommission vor allem zwischen den Interessensgruppen vermitteln und den gesellschaftlichen Konflikt um die Kohlenutzung befrieden soll, ohne jedoch die Profitinteressen der Kohleindustrie einzuschränken.

Diese Verzögerungstaktik hat schwerwiegende Konsequenzen. Jedes Jahr, in dem Deutschland weiter Kohle verbrennt,

trägt dazu bei, das globale Klima zu erwärmen und die Lebensgrundlagen der Menschen weltweit, jetzt und in der Zukunft zu zerstören. Industrieländer, die versuchen, den Kohleausstieg auf die lange Bank zu schieben, missachten die historische Verantwortung schnellstmöglich entscheidend zum Schutz des Klimas beizutragen. Der Kohleausstieg muss sofort beginnen – auch weil er eine Frage der Gerechtigkeit ist!

Der Ausstieg aus der Kohle muss sofort beginnen

Für die Anti-Kohle- und Klimagerechtigkeits-Bewegung heißt das: Wir machen weiter Druck! Dafür gibt es in den kommenden Monaten mehr als genug Gelegenheiten: Auf verschiedenen Klimacamps im In- und Ausland werden im Sommer Alternativen gelebt und Aktionen durchgeführt. Gemeinsam mit Gruppen der Klimagerechtigkeitsbewegung haben Bewohner*innen von Pödel-

witz bei Leipzig dieses Jahr zum ersten Mal zu einem Klimacamp und einer Sitzblockade in ihrem Dorf eingeladen. Auch nach dem Camp wird es weiteren politischen Druck brauchen, damit Pödelwitz nicht abgebaggert wird. Auch in Stade bei Hamburg entstehen gerade neue Verbindungen zwischen dem langjährigen Protest gegen das geplante Kohlekraftwerk und Initiativen und Klimagruppen aus dem norddeutschen Raum. ROBIN WOOD ist an beiden Orten mit dabei. Mit der aktuellen ROBIN WOOD-Brief- und E-Mail-Aktion fordern wir das Verbot von Kohlekraftwerksneubauten in Stade und überall (siehe Beilage). Auch in anderen Regionen organisieren sich Menschen gegen geplante und existierende Kohlekraftwerke und engagieren sich für einen Kohleausstieg auf lokaler Ebene. So wird in Hamburg gerade mit viel Engagement ein Bürgerentscheid gegen Kohle vorgebracht (siehe Seite 6). Schon jetzt bereiten sich die Aktivist*innen im Hambacher Forst

und verschiedene Gruppen bundesweit darauf vor, gegen die drohende Rodung des Waldes im Oktober aktiv zu werden. Ebenfalls für Ende Oktober lädt das Aktionsbündnis Ende Gelände zu einer weiteren Aktion massenhaften zivilen Ungehorsams gegen Kohleinfrastruktur. Gemeinsam, auf unterschiedlichen Ebenen und mit unterschiedlichsten Methoden, werden wir zeigen: Ein Kohleausstieg ‚irgendwann‘ ist keine Option. Wir lassen uns nicht befrieden und bleiben dran, bis das letzte Kohlekraftwerk abgeschaltet ist!

*Ronja Heise, Hamburg
ROBIN WOOD Energiefereferentin*

Für den 8. September wird in Stade zu einer Anti-Kohle Demo aufgerufen. ROBIN WOOD ist mit dabei. Aktuelle Informationen unter www.robinwood.de/was-gibt-es-neues/termine

Ende Gelände: Kohle stoppen!

Interview mit Karolina Drzewo, Pressesprecherin des Aktionsbündnisses Ende Gelände

? Wie wird die sogenannte Kohlekommission in Ende Gelände diskutiert?

! Für uns im Bündnis von Ende Gelände ist klar, dass wir den Kohleausstieg als Sofortmaßnahme für Klimagerechtigkeit brauchen. Dafür werden wir uns dieses Jahr wieder mit einer Aktion zivilen Ungehorsams einsetzen, denn die Kohlekommission ist nur eine Verzögerungstaktik. Die Bundesregierung muss die Kohlekraftwerke abschalten, anstatt sich mit den Energiekonzernen an einen Tisch zu setzen.

Wir kritisieren, dass es eine Kommission der Kohlelobbyist*innen ist: Sie versuchen das veraltete Geschäftsmodell mit dreckiger Braunkohle von RWE und den anderen drei großen Stromkonzernen zu sichern. Der Schutz des Klimas und der Natur, die Interessen der Betroffenen aus den Braunkohleregionen und der Menschen im globalen Süden werden dabei nicht ausreichend berücksichtigt. Ich

finde es empörend, dass der Klimaschutz wieder dem Profitinteresse von Konzernen geopfert werden soll. Außerdem ist die Kommission strukturell ungerecht: Menschen z.B. von den pazifischen Inseln, die bereits jetzt am stärksten von den Auswirkungen der Kohle betroffen sind, werden in der Kommission nicht einmal gehört.


? Was habt ihr euch dieses Jahr als Aktionsbündnis vorgenommen?

! Diesen Sommer solidarisiert Ende Gelände sich mit den europäischen Kämpfen gegen fossile Energieträger. Unter dem Motto „Ende Gelände goes Europe“ unterstützen Aktivist*innen bereits die Aktion von dem Bündnis *Limity jsme my* (Wir sind die Grenzen) in Tschechien. Im Herbst wird Ende Gelände vom 25. bis 29. Oktober Kohleinfrastruktur im Rheinischen Braunkohlerevier blockieren. Mit der Aktion massenhaften zivilen Unge-

horsams setzen wir uns für den sofortigen Kohleausstieg und für den Erhalt des Hambacher Forst ein.

? Warum habt ihr euch entschieden in den Hambis zu mobilisieren?

! Es ist ein Skandal, dass RWE den Hambacher Forst für den dreckigen Braunkohletagebau diesen Herbst weiter zerstören will. Alle wissen, dass die Kohle im Boden bleiben muss um die Klimakrise nicht zu verschärfen. Die Kohlekommission verhandelt den Kohleausstieg und gleichzeitig will RWE den Wald und damit die Lebensgrundlage von Menschen hier und weltweit vernichten. Ende Gelände stellt sich dieser Absurdität entgegen. Klimagerechtigkeit kann nur erreicht werden, wenn wir den Profitinteressen von RWE Einhalt gebieten. Der Hambacher Forst muss wieder Gemeingut werden: Die Menschen vor Ort müssen über den Forst wieder selbst bestimmen können.



Gemeinsam Druck machen gegen Kohle!

Der Kohleausstieg ist dringend nötig, um den Treibhausgasausstoß zu verringern. Trotzdem werden in Deutschland aktuell noch immer neue Kohlekraftwerke geplant. Wir wollen das verhindern und brauchen dafür Ihre Unterstützung.

*www.robinwood/spenden
www.robinwood.de/kein-kohlekraftwerk-stade*

Für jede
Unterschrift
wird unser
Banner um
25 cm² größer



Foto: Infozentrale

In der kommenden Rodungssaison wird es um das Herz des Hambacher Waldes gehen. Michael Zobel hofft auf einen breiten Protest gegen diese skandalöse Waldzerstörung für Kohle

Wald statt Kohle

Naturführer Michael Zobel über den Hambacher Forst und die von ihm angebotenen Waldspaziergänge

Der Hambacher Forst ist ein bemerkenswerter Wald. Es gibt ihn seit der letzten Eiszeit, er ist ein mittlerweile seltener Wald-Typ und beherbergt viele gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Doch dass der Wald weit über das Rheinland und die Bundesrepublik hinaus bekannt ist, liegt daran, dass er zerstört wird – für

Michael Zobel bringt bei Sonntagsspaziergängen Interessierten die Einzigartigkeit des Hambacher Waldes nahe



den Klima-Killer Kohle (siehe auch Artikel im Magazin Nr. 136/1.2018). Um seinen Braunkohletagebau Hambach zu erweitern, rodet der Stromkonzern RWE jedes Jahr Teile des Hambacher Forst – trotz des breiten und andauernden Protests. Insbesondere mit der seit sechs Jahren existierenden Waldbesetzung ist der Wald zum Symbol geworden: für den Widerstand gegen die zerstörerische Logik des fossilen Energiesystems.

Der Naturführer Michael Zobel tut ganz praktisch etwas dagegen. Er bietet seit mehreren Jahren Sonntagsspaziergänge im Hambacher Forst an, um den Blick auf den Mikrokosmos der Natur zu lenken, um die es geht. Auf seinen gut besuchten Führungen bringt der zweifache Vater und Großvater den Teilnehmenden den Wald und seine Geschichte, aber auch den Widerstand gegen die Rodung näher. In unserem Interview erzählt er von dem gefährdeten Wald, seinen Erlebnissen auf den Führungen und der ab Oktober drohenden Rodungssaison.

? Wie ist es dazu gekommen, dass Du seit Jahren naturpädagogische Waldspaziergänge im Hambacher Forst anbietest?

! Im April 2014 war ich zusammen mit meiner Lebensgefährtin Eva Töller zum ersten Mal im Hambacher Wald unterwegs. Wie viele Andere hatten wir immer nur von diesem Wald gehört, der seit fast vierzig Jahren verschwindet, dem Braunkohletagebau Hambach zum Opfer fällt – nur 35 Kilometer von Aachen entfernt. Und genau wie viele unserer Freunde und Bekannten hatten wir diese Umweltkatastrophe bis dahin noch nicht gesehen!

Wir waren geschockt, wir waren fasziniert, wir waren verzweifelt ... und was liegt näher in meinem Beruf, als Führungen anzubieten. Das geschieht seitdem regelmäßig einmal im Monat. Am 15. Juli 2018 fand der 51. dieser Waldspaziergänge statt. Der Wald wird immer kleiner, die Führungen immer größer. Aktuell haben insgesamt mehr als 13.000 kleine und große Menschen teilgenommen.

? *Warum wird vom Hambacher Forst gesprochen und müsste es nicht eigentlich Hambacher Wald heißen?*

! Wie ihr schon gehört habt, spreche ich vom Hambacher Wald. Die Bezeichnung Hambacher Forst gab es eigentlich nicht, stattdessen bestand dieser wunderbare Wald aus vielen, den umliegenden Bürgerwaldgemeinden gehörenden Teilstücken, zum Beispiel der Große Forst bei Stetternich, die Elsdorfer Bürge, der Rödinger Wald und viele mehr. Erst mit Beginn des Tagebaus 1978 wurde die Bezeichnung Hambacher Forst „erfunden“. Namensgeber ist die nahegelegene Ortschaft Hambach. Es handelt sich wie bei den meisten Wäldern unserer Heimat nicht um einen Urwald, sondern um einen Wald, der immer von Menschen genutzt wurde.

? *Was macht den Wald so besonders?*

! Bis zum Jahre 2040 soll mit dem Hambacher Wald ein einstmaliges 6000 Hektar großes Waldgebiet, das auf eine 12.000-jährige Geschichte zurückblickt, bis auf wenige Reste dem Braunkohletagebau Hambach weichen. Der Wald gehört zu den letzten der schon im 10. Jahrhundert von Kaiser Otto II urkundlich erwähnten so genannten Bürgewälder. Es handelt sich um naturnahe Wälder, deren Entwicklung seit der nacheiszeitlichen Wiederbewaldung nie unterbrochen wurde. Als besondere botanische „Spezialität“ haben sich in diesem Wald noch natürliche Vorkommen von Winterlinden erhalten, die in der Wärmeperiode des Atlantikums vor etwa 3.000 bis 6.000 Jahren eingewandert waren. Der Hambacher Forst ist die mit Abstand größte Eichen-Hainbuchen-Maiglöckchen-Waldfläche innerhalb der atlantischen biogeographischen Region Deutschlands. Dazu ist dieser Wald Lebensraum und Refugium für seltene und europarechtlich geschützte Tiere wie z.B. Bechsteinfledermaus, Springfrosch, Haselmaus oder Mittelspecht. Bis zum Beginn der Rodungen war er der größte zusammenhängende Wald des Rheinlands.

Der heutige Zustand des Waldes treibt mir die Tränen in die Augen. Wir müssen uns klarmachen, dass etwa 90 Prozent der Waldfläche unwiederbringlich ver-

nichtet wurden. Und auch diese kleine Restfläche steht kurz vor der endgültigen Zerstörung, weil ab 1. Oktober RWE neuerliche Rodungen angekündigt hat. Und auch ohne Rodungen ist der Wald in größter Gefahr und kämpft ums Überleben, er leidet unter anderem unter der Grundwasserabsenkung um unvorstellbare fast 500 Meter für den Tagebau.

? *Wie kann es sein, dass ein so alter und artenreicher und ehemals riesiger Wald nicht geschützt ist?*

! Das ist eine spannende Frage, und damit beschäftigen sich momentan diverse Gerichte. Der BUND hat das Land NRW verklagt und zwar in zweifacher Hinsicht: Die Nichtmeldung als FFH-Gebiet rechtswidrig war und zusätzlich, dass der verbliebene Restwald noch als FFH-Schutzgebiet gemeldet werden muss. Die juristische Situation ist im Moment ein wenig unübersichtlich. Klar ist aber, dass die diversen Klagen des BUND zu der Situation geführt haben, dass die Rodungssaison 2017/2018 nach zwei Tagen gestoppt werden musste. Eine echte Sensation, zum ersten Mal seit vierzig Jahren blieben in der vergangenen Rodungssaison die Kettensägen still.

? *RWE spricht davon, dass sie ‚neue Natur schaffen‘. Was hältst du davon?*

! Auf meinen Führungen betone ich immer wieder, dass die Leistungen zum Thema Rekultivierung im Weltmaßstab durchaus beachtlich sind. RWE tut das allerdings nicht ganz freiwillig, denn zum einen zwingt das Bergrecht sie dazu, zum anderen geht es natürlich auch ums Image. Wovon ich eine Gänsehaut bekomme, ist die Propaganda, in der es singemäßig darum geht, dass die Landschaft nach dem Tagebau schöner und wertvoller wäre als zuvor. Niemand kann einen Wald und eine Bodenstruktur, die seit dem Ende der letzten Eiszeit gewachsen ist, am Reißbrett und am Computer ersetzen. Da überschätzen Menschen sich gewaltig. Und gerade heute, am 28. Juni, wurde während eines größeren Polizeieinsatzes ein kleiner Tümpel, bewohnt von etwa 25 Molchen, zugeschüttet und plattgewalzt..., das zum Thema „neue Natur schaffen.“



„Ohne die Wald-Besetzung wäre das Thema Hambacher Wald und Braunkohleverstromung niemals so in die öffentliche Wahrnehmung gerückt“

? *Der Hambacher Forst ist zu einem bekannten Symbol des Widerstands gegen Kohle geworden. Wer ist im Rheinland gegen die Rodung aktiv?*

! Der Widerstand gegen die Nutzung der Braunkohle wird immer stärker, die Vernetzung der verschiedenen Aktiven und Aktionen immer größer. Und es stimmt, der Hambacher Forst ist ein inzwischen weit über die Grenzen des Rheinlands bekanntes Symbol geworden. Hier gibt es ein breites Bündnis, von Bürgerinitiativen bis zu Kirchengruppen, von Umweltverbänden bis zu Waldbesetzern. Die Methoden sind unterschiedlich, das Ziel ist dasselbe, der zügige Stopp einer völlig veralteten und gesundheitsgefährdenden Technik.

? *Auf deinen Waldspaziergängen führst du die Gruppen auch immer durch die Waldbesetzung. Wie ist dein Verhältnis zu den Waldbesetzer*innen?*

! Da habe ich einen ganz klaren Standpunkt. Ohne die seit sechs Jahren an-

dauernde Besetzung des Hambacher Waldes wäre das Thema Hambacher Wald/ Braunkohleverstromung niemals so in die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Ohne die Waldschützer auf ihren Baumhäusern wären auch nicht mehr als 13.000 Menschen zu unseren Führungen gekommen. Die jungen Menschen im Wald sind für mich ein ganz wesentlicher Teil der wachsenden Bewegung. Man kann über Aktionsformen und Methoden streiten, aber die Menschen im Hambacher Wald leisten unter schwierigen Umständen und unter hohem persönlichen Risiko eine Arbeit für uns alle. Hut ab! Abgesehen davon sind viele der Menschen zu richtig guten Freunden geworden.

? Wird letztendlich die Bechsteinfledermaus den Wald retten?

! Ich möchte mir den Traum bewahren, dass wenigstens der kleine Rest des wunderbaren Waldes gerettet werden kann. Sei es durch überfällige Gerichtsurteile, sei es durch politische Entscheidungen, sei es wegen der Kolonien der Bechsteinfledermaus. Seit dieser Woche tagt in

Berlin die Kohlekommission. Mit einer spannenden Besetzung, die „weiter so“-Fraktion hat nicht die Übermacht, RWE steht mit dem Rücken zur Wand, die Welt schaut auf Deutschland als vermeintlichem Vorreiter im Klimaschutz. Und der Hambacher Wald könnte zur Nagelprobe der Kommission werden. Ich kann mir nicht vorstellen, dass in Berlin beraten wird und gleichzeitig im Oktober im Hambacher Wald die Bäume fallen.

*? Wie wird es mit dem Wald und seinen Bewohner*innen weitergehen, sollte RWE tatsächlich im Oktober roden?*

! In der kommenden Rodungssaison geht es um das Herz des noch verbliebenen Waldes. Es geht um Alles oder Nichts. Es geht um die Besetzungen, die Baumhäuser, die Waldschützer. Sollten die Rodungen im Oktober tatsächlich beginnen, dann könnte auch die Lage im Wald außer Kontrolle geraten. Viele Menschen im Wald sind verzweifelt, werden sich den Rodungsmaschinen in den Weg stellen. Ich habe die Hoffnung, dass bis zum Herbst so viele Menschen mobilisiert sind, dass Rodungen

gar nicht möglich sind. Daran arbeiten wir und viele andere. Es geht nicht zuletzt um den Frieden in der Region. Ich möchte mit den Führungen beitragen, diesen Frieden zu bewahren, Gespräche aufrecht zu erhalten, dem IRWEg ein Ende zu machen.

? Gab es einen besonderen Moment für dich im Wald?

! Es gibt viele besondere Momente. Aber der Höhepunkt war sicherlich die Nachricht im vergangenen Herbst, dass das Oberverwaltungsgericht die Rodungssaison 2017/2018 gestoppt hat. Zum ersten Mal seit vierzig Jahren hatten wir damit eine „Rodungs-Verhinderungs-Saison“! Selten habe ich so viele ungläubige Gesichter und Tränen der Freude gesehen, als die Nachricht kam. Ich wünsche mir noch viele solcher Momente. Und ich möchte auch in zehn Jahren noch Führungen im Hambacher Wald anbieten ...

Das Interview führten unsere Energiereferentin Ronja Heise und unsere Waldreferentin Jana Ballenthien

Klimaprotest international: Das Bündnis Code Rood, Alarmstufe Rot, setzt sich in den Niederlanden mit phantasievollen Aktionen für eine nachhaltige und faire Energieversorgung ein und lädt für den 28. August zu einer Aktion gegen Erdgas in Groningen ein



Internationale Klima-Bewegungen: Code Rood, Niederlande

Alarmstufe Rot

*In diesem Jahr findet vom 24. bis 31. August in Groningen das zweite holländische Klimacamp des Aktionsbündnis Code Rood (Alarmstufe Rot) statt. Aktivist*innen aus ganz Europa sind eingeladen, im größten europäischen Gasförderungsgebiet ein Zeichen gegen die vermeintliche „Brückenressource“ Gas zu setzen.*

In Groningen wird bereits seit den 1960er Jahren nach Gas gebohrt. Die Firmen Royal Dutch Shell und ExxonMobil fördern es hier gemeinsam als die NAM (Niederländische Erdölgesellschaft). Das Gas gehört dem niederländischen Staat und machte diesen zum größten Erdgasexporteur Europas. Im Jahr 2016 bezog Deutschland 30 Prozent seiner Erdgasimporte aus den Niederlanden. Die niederländische Wirtschaft ist in großen Teilen abhängig von den Gewinnen der Gasförderung und auch die niederländische Wärme- und Heizproduktion hängt von Gas ab. Alles in den Niederlanden ist auf Erdgas ausgelegt – ein Umstand, der „Dutch Disease“ genannt wird.

Wie auch in Deutschland wird Erdgas hier als ‚klimafreundliche‘ Übergangstechnologie und Alternative zu Kohle oder Öl angepriesen. Doch auch Erdgas ist ein fossiler Energieträger, dessen Verbrennung den Klimawandel weiter vorantreibt. Der Hauptbestandteil von Erdgas, Methan, ist sogar ein besonders starkes Treibhausgas. Neue Studien zeigen, dass es überall im Verlauf des Förder-, Transport- und Verbrennungsprozesses austritt und die Gesamtklimabilanz am Ende sogar schlechter sein kann als für Kohle.

Erdgas ist keine Lösung!

Auch lokal wirkt sich die Gasförderung negativ aus. Die massive Förderung im Groninger Feld sorgt seit Beginn in den 1960ern immer wieder für kleine Erdbeben. Diese Erdbeben werden sowohl durch konventionelle Förderung als auch durch Fracking verursacht. Die resultierenden Beben sind normalerweise unter der Stärke 3 auf der Richterskala. Sie sind kaum spürbar, hinterlassen allerdings durch ihre jahrzehntelange Regelmäßigkeit deutliche Spuren an den Gebäuden der Groninger*innen. Außerdem hat die Gasförderung zu einem Absinken des Bodens bis zu einem Meter geführt. Die resultierenden Risse und Einsturzgefahr für Wohnhäuser lassen die Betroffenen verzweifeln. Denn die NAM kommt nur zögerlich Kompensationsforderungen nach, verweist häufig auf andere Stellen oder dementiert sogar, dass die Schäden durch die Erdgasförderung entstanden seien. Bis heute sind bereits 100.000 Haushalte betroffen, ganze Dörfer sind unbewohnbar.

Ein Beben der Stärke 3,4 im Januar 2018 motivierte zehntausende Menschen beim Groninger Fackelzug mitzulaufen und ihrem Protest Ausdruck zu verleihen. Bereits 2012, nach dem bis dato stärksten Beben mit einer Stärke von 3,6, war es in Groningen zu lauten Protesten gegen weitere Förderung gekommen. Daraufhin wurde die Fördermenge halbiert und die



Fotos: Code Rood

Code Rood unterstützt den Protest der Menschen gegen die Gasförderung im Groninger Feld

Regierung ließ verlauten, dass man im Jahre 2030 die Förderung im Groninger Feld stoppen werde. Eine Farce, denn das Feld wird bis dahin kaum noch ergiebig sein. Kompensationen oder Hilfsangebote an die lokale Bevölkerung vermieden die Behörden, und die Erde wird aufgrund der Sedimentsbewegungen noch Jahre weiter beben.

Die Menschen in Groningen wollen dies so nicht hinnehmen und protestieren immer wieder mit kleinen Aktionen gegen die Gasförderung. In den letzten Monaten traten sogar drei Menschen in Hungerstreik. Das Aktionsbündnis Code Rood hat sich entschlossen, den lokalen Kampf mit einem Protestcamp und einer Aktion zivilen Ungehorsams zu unterstützen.

Die Aktion soll am 28. August, dem Groninger Befreiungstag, stattfinden. Das Aktionsbild sieht eine Blockade vor, durch die die Gasförderung gestoppt werden soll. Es soll ein buntes, solidarisches Zeichen dafür sein, dass es genug ist. Im Oktober werden die Förderverträge zwischen der NAM und der Politik neu verhandelt. Ziel der Aktion ist es den Druck auf die Unterhändler*innen zu erhöhen und so eine faire Behandlung zugunsten der Betroffenen zu erwirken. Außerdem fordert Code Rood von der niederländischen Regierung einen Alternativplan, um eine nachhaltige Energieversorgung in den Niederlanden künftig sicherzustellen. Denn bisher ist der Plan der Regierung, nach 2030 Gas aus dem Ausland zu importieren, statt einen Strukturwandel anzustreben, der die „Dutch Disease“ überwinden könnte.

Dora Heinemann

Die erste Aktion von Code Rood 2017 war eine Blockade des Amsterdamer Kohlehafens. Das Bündnis setzt sich für eine nachhaltige und faire Energieversorgung ein, die im Zeichen internationaler Klimagerechtigkeit steht. Code Rood lädt europaweit dazu ein, im August nach Groningen zu kommen und ein Zeichen gegen Gas als „Brückenressource“ zu setzen.



William Wyld, Manchester from Kersal Moor, gemeinfrei wikipedia

Kleine Geschichte der Energieerzeugung

Entfesseltes Wachstum und fossile Brennstoffe

Um kaum ein Umweltthema wird in den letzten Jahren so heftig gestritten, wie um das Ende der fossilen Brennstoffe. Ohne schnellen Ausstieg aus der Nutzung von Kohle, Erdöl und -gas könnte menschliches Leben auf diesem Planeten unmöglich werden. Immer mehr Menschen setzen sich daher mit Vehemenz für den Klimaschutz ein, trotzdem erscheint ihre Sache manchmal fast aussichtslos. Denn ihre Gegner sind stark und ein zügiger Ausstieg aus fossilen Brennstoffen scheint in der öffentlichen Debatte fraglich. Wie kann das sein? Ein historischer Streifzug soll Klarheit schaffen.

Bei einem Blick in die Geschichte wirkt die heutige Debatte erst mal seltsam. Denn bis vor etwa 200 Jahren waren fossile Energieträger nahezu irrelevant. Lagen Kohle oder Erdöl nahe an der Erdoberfläche, wurden sie in begrenzten

Umfang genutzt. Aber das geschah nur an sehr wenigen Orten auf der Welt. Etwas wichtiger waren da schon die Wasser- und Windmühlen, Vorläufer unserer heutigen regenerativen Energieerzeugung. Aber obwohl die Anfänge der Wassermühle bis in die Antike zurück reichen und im Mittelalter die Windmühle hinzukam: Beide lieferten nur einen kleinen Teil der gesellschaftlich benötigten Energie. Denn den allergrößten Teil ihrer Energie gewann die Menschheit durch Muskelkraft und die Verbrennung von Holz.

Dadurch standen praktisch unerschöpfliche Energiereserven zur Verfügung, denn Wälder wachsen nach und auch die Arbeitskraft von Mensch und Tier regeneriert sich, wenn sie nicht übermäßig beansprucht wird und genug Nahrung erzeugt werden kann. Gleichzeitig war nur wenig Energie auf einmal verfügbar. Die Übernutzung von Wäldern bis hin zu

Kahlschlägen bedrohte immer wieder die Versorgung mit Feuerholz. Und wuchs die Bevölkerung schneller als die landwirtschaftliche Produktion, bedeutete das allgemeine Verelendung bis hin zu Hungersnöten. Zwar ließen sich diese Grenzen des Wachstums verschieben, etwa durch den Zugriff auf vorher ungenutzte Flächen oder Verbesserungen in der Landwirtschaft. Das waren aber langfristige Prozesse. Daher gab es, wenn überhaupt, nur moderates, langfristiges Wachstum. Schnelles, dynamisches Wachstum, wie es heute gang und gäbe ist, stieß stets nach kurzer Zeit an seine Grenzen. Angesichts des ökologischen Desasters unserer heutigen Wachstumsgesellschaft mag das idyllisch klingen. Zu bedenken ist aber, dass Existenzunsicherheit und materielle Not die Lebensrealität der Mehrheit der Bevölkerung prägten – wenn auch mit großen Unterschieden je nach Region und Zeitraum.

Im 18. und 19. Jahrhundert entstand mit dem Kapitalismus ein Wirtschaftssystem, das von jedem Produzenten eine immer weitreichendere Steigerung der Produktion erforderte. Solches schrankenloses Wachstum war in dem alten Energiesystem mit seiner Abhängigkeit von Muskelkraft und Brennholz unmöglich. Und so musste der Kapitalismus etwas zustande bringen, was es in der Geschichte der menschlichen Zivilisation nie zuvor gegeben hatte – den Austausch der zentralen Energieträger.

19. Jahrhundert: Siegeszug der Kohle

Und tatsächlich: Im 18. Jahrhundert begann der Siegeszug der Kohle, die im Laufe des 19. Jahrhunderts in den sich industrialisierenden Ländern die alten Energieträger an den Rand drängte. Ab Mitte des 20. Jahrhunderts begannen außerdem Erdöl, Erdgas und Atomenergie eine wichtige Rolle zu spielen. Das dadurch möglich gemachte Wachstum überstieg alles bis dahin Gekannte um ein Vielfaches, ganz gleich ob wir die erzeugten Energiemengen, die Produktivität, den angehäuften Reichtum, die von Menschen und Gütern zurückgelegten Kilometer oder die menschlich ausgenutzten Flächen und Rohstoffe betrachten. Ein Prozess, der eng mit Sklaverei, Kolonialismus, Vertreibung von Kleinbäuer*innen und extremer Ausbeutung in Fabriken verbunden war und ist.

Trotzdem profitierte nicht nur eine kleine Minderheit vom Kapitalismus. Langfristig stiegen Lebenserwartung und Einkommen der Arbeiter*innen in den Industrieländern, während sich ihre Arbeitszeit verkürzte. Und auch global lassen sich mit einiger Vorsicht solche Tendenzen feststellen. So geht etwa der Welthunger langfristig zurück, wobei auch schon heute niemand mehr hungern müsste.

Ist der fossile Kapitalismus also eine Erfolgsgeschichte? Es braucht wohl einen gewissen Zynismus, um diese Frage zu bejahen. Vollkommen zweifelhaft wird diese Antwort aber, wenn wir einen Blick auf seine Umweltbilanz werfen. Denn die Sprengung der alten Wachstumsgrenzen durch fossile Energieträger vervielfachte nicht nur Produktivität und Reichtum,

sondern auch den menschlichen Einfluss auf unseren Planeten. Lokale Umweltzerstörungen durch Menschen gibt es seit tausenden Jahren. Mehr als 200 Jahre nach Beginn der Industrialisierung müssen wir aber heute erkennen, dass diese Umweltschäden nicht mehr nur lokal sind, sondern globale Ausmaße annehmen.

Ganz gleich, ob wir den Klimawandel, das Artensterben oder die gestörten Stickstoff- und Phosphatkreisläufe in den Blick nehmen: Die Menschheit ist dabei, die Möglichkeit ihres eigenen Überlebens auf der Erde in Frage zu stellen.

Geolog*innen diskutieren seit einigen Jahren, ob wir in ein neues Erdzeitalter eingetreten sind und schlagen den Begriff „Anthropozän“ dafür vor. In diesem Erdzeitalter hat der Mensch einen stärkeren Einfluss auf unseren Planeten als die Naturkräfte. Der gesamte Globus erscheint als etwas durch menschliches Handeln geformtes. Eine beunruhigende Erkenntnis. Denn die Anfänge der menschlichen Zivilisation fallen mit dem Beginn des Holozän, des gegenwärtigen Warmzeitalters, zusammen. Noch nie in der Geschichte mussten Zivilisationen den Wechsel eines Erdzeitalters und die damit verbundenen radikalen Veränderungen der Umweltbedingungen überstehen. Ob sie es überhaupt können, ist unklar.

Im Kapitalozän

Linke Kritiker*innen des Begriffs Anthropozän sprechen allerdings lieber vom „Kapitalozän“. Dadurch wollen sie daran erinnern, dass es nicht einfach „der“ Mensch ist, der zunehmend Einfluss auf diesen Planeten nimmt, sondern dass erst der Kapitalismus den Umstieg auf fossile Energieträger durchsetzte und damit die beispiellosen Umbrüche unserer Zeit hervorrief. Tatsächlich existierte der Kapitalismus bisher immer nur als fossiler Kapitalismus. Und damit sind wir wieder mitten in den heutigen, am Anfang des Artikels geschilderten Debatten: Ist ein Wirtschaftssystem ohne fossile Energieträger möglich?

Die Zukunft lässt sich nicht aus der Vergangenheit vorhersagen. Allerdings gibt es drei Fakten, die die Möglichkeit eines

nicht-fossilen Kapitalismus sehr gering erscheinen lassen:

- Kapitalismus ist ohne permanentes Wachstum nicht zu haben. Sonst droht der Wirtschaft als Ganzes die Krise. Permanentes Wachstum scheint zwangsläufig zu einem enormen Energiebedarf zu führen. Historisch waren bisher nur die fossilen Energieträger in der Lage, solche Energiemengen bereitzustellen.
- Eine Energiewende in dem Sinne, dass ein Energieträger verschwindet und durch einen anderen ersetzt wird, hat es noch nie gegeben. Selbst als die Kohle ihren Siegeszug antrat, verschwanden Wind, Wasser, Muskelkraft und Biomasse als Energiequelle nicht von der Bildfläche. Und auch als sich im 20. Jahrhundert die Nutzung von Erdöl, Erdgas und Atomkraft verbreitete, bedeutete das weder das Aus für die Kohle noch für andere Energieträger. Bisher haben sich immer nur die Anteile einzelner Energieträger verschoben, während der globale Energieverbrauch seit Jahrhunderten gewachsen ist und allen Prognosen nach weiter wachsen soll.
- Die Umsätze keiner anderen Wirtschaftsgruppe sind so hoch wie die der an Erzeugung und Verbrauch fossiler Energien verdienenden Unternehmen. Ihr Einfluss auf Politik und Gesellschaft war historisch bedeutsam und ist es bis heute.

Es kommt daher nicht von ungefähr, dass in der Klimabewegung seit längeren diskutiert wird, ob nicht die Überwindung des Kapitalismus zur Rettung des Klimas zwingend notwendig ist. Klar ist, dass dies nicht nur eine Veränderung der Produktion, sondern auch der Besitz- und Machtverhältnisse bedeuten würde. Weniger klar ist, wie der Weg in diese Richtung aussehen kann.

Auch bei ROBIN WOOD werden solche Debatten seit einiger Zeit geführt. Von einfachen Antworten sind wir weit entfernt. Angesichts der historischen Umbrüche, vor denen wir stehen, bleibt unser Engagement für den Erhalt eines bewohnbaren Planeten Erde aber so wichtig wie eh und je.

Alexander Valerius, RG Berlin



Foto: Jim Wickens/Ecostorm via Mighty Earth



Foto: tierretter



Foto: Wolfgang Dirschell/pixelio.de



Foto: Rainer Sturm/pixelio.de



Die Tierproduktion: ein globales Desaster

Das die Tierproduktion mit ihrer Gülle auf unseren Feldern in Deutschland Probleme aufwirft, haben die meisten von uns schon einmal gehört. Was dies aber konkret für die Umwelt bedeutet, und dass die Chronologie der Umweltsünden nicht erst auf unseren Äckern sondern bereits im südamerikanischen Tropenwald beginnt, ist für viele neu.

Das Thema ist komplex. Und es liegt uns am Herzen. Kein Wunder, denn die Tierproduktion berührt viele Kernthemen von ROBIN WOOD, sei es die Schädigung des Waldes, der Luft, des Wassers oder des Wohls der Tiere. Wir legen seit Jahrzehnten den Finger in die Wunden, die die Globalisierung in unsere Umwelt schlägt. Und die Tierproduktion, die Sojafuttermittel importiert und Fleisch exportiert, ist ein Musterbeispiel für katastrophale globale Auswirkungen auf die Umwelt.

Floßtour 2018: Wald ist uns nicht wurst

Das Thema liegt uns so sehr am Herzen, dass ROBIN WOOD ihm im Sommer 2018 eine dreiwöchige Floßtour auf der Weser widmete. Während der Tour sind wir in den Städten zwischen Hannover und Bremen entlang des Mittellandkanals und der Weser immer wieder der Problematik auf die Spur gekommen. Insbesondere in dieser agrarisch geprägten Landschaft ergab unser Anliegen einen Sinn, den wir nicht nur an Infoständen präsentieren sondern auch erleben konnten. Wir kontrollierten den Nitratgehalt in den Gewässern, der zu einem großen Teil aus der Tierproduktion stammt, wir sahen die Tierproduktionsstätten und wir rochen die Gülle auf den Feldern.

Wir forderten die Landesregierung Niedersachsens auf, die europaweit größte „Leitmesse für Tierhaltungs-Profis“ aus ihrem Bundesland auszuladen. Wir standen mit Kindern knietief im Wasser und fingen kleine Krebse, die uns Auskunft über die schlechte Wasserqualität unserer Oberflächengewässer durch die Tierproduktion gaben. Die Rodung der Tropenwälder und die Schädigung der hiesigen Wälder sprach aus unserem Floßtour-Motto „Uns ist der Wald nicht wurst!“ und begleitete uns die Tour entlang: Symbolisch produzierten wir Würste aus Bäumen und luden auch unsere Besucher*innen dazu ein, unsere Wurstmaschine auszuprobieren. Wir boten veganes Essen als leckere Alternative für den Fleischkonsum an und öffneten damit neue Perspektiven. Wir verteilten Factsheets mit Zahlen und Grafiken. Doch trotz all dieser Bemühungen und teils spielerischen Herangehensweisen bleibt es schwer, das große Ganze zu durchblicken.

Einmal alles bitte – das wollen wir an dieser Stelle versuchen. Zwangsläufig wird das Gesamtbild hier und da verkürzt bleiben müssen. Aber zumindest die wichtigsten Eckdaten und Fakten der umweltschädigenden Ebenen der Tierproduktion möchten wir auf diesen Seiten vermitteln.

27. Juli 2018,
Auftritt zur ROBIN
WOOD-Floßtour in
Hannover: „Wald
statt Wurst“, Tier-
produktion drastisch
reduzieren!



Foto: Paul Backwinkel

Tropenwald – er fällt für unsere Wurst

Während die deutsche Lebensmittelindustrie stolz mit der Regionalität ihrer Produkte wirbt, verschweigt sie, dass ihre Massentierhaltung auf Soja und damit auf Entwaldungen in Lateinamerika basiert. Denn die in Deutschland massenhafte, bis ins kleinste Detail intensivierte und optimierte Turbomast würde ohne den Import gewaltiger Mengen an Eiweißpflanzen wie Soja nicht funktionieren. Der Großteil des in Deutschland verfütterten Sojas kommt aus Brasilien, Argentinien und Paraguay. Nach dem brasilianischen Amazonas-Regenwald müssen nun vermehrt ökologisch wertvolle Trockenwälder und Amazonas-Flächen außerhalb Brasiliens als Agrarfläche für den Sojaanbau weichen. Was das vor Ort ökologisch und sozial bedeutet, ist dramatisch:

- Unsere „Grüne Lunge“ wird abgeholzt. Allein für die deutschen Importe von Sojabohnen werden Agrarflächen in der Größe Mecklenburg-Vorpommerns – das sind 2,6 Mio. Hektar – benötigt. Immer wieder kommt es zu illegalen Rodungen.
- Der Wald als Kohlendioxid-Speicher geht verloren und der Klimawandel wird beschleunigt.
- Die Artenvielfalt der tropischen Wälder muss Sojamonokulturen weichen.
- Die im Sojaanbau, insbesondere im gentechnisch veränderten Anbau, massenhaft eingesetzten Pestizide gefährden die angrenzenden Ökosysteme sowie die Gewässer und die Bevölkerung. Sie begünstigen u.a. Krebs, neurologische Erkrankungen sowie Fehlgeburten.
- Der Boden wird erodiert und verliert Nährstoffe.
- Durch das proteinhaltige Soja wird dem südamerikanischen System Stickstoff unwiederbringlich entzogen – denn wer exportiert die Gülle unserer Tiere schon wieder als Dünger zurück ins Ursprungssystem?
- Der Import aus den Sojaproduktionsländern verursacht durch den langen Transport Emissionen und schädigt damit das Klima.
- Der in Südamerika beheimateten indigenen Bevölkerung wird ihr Land teilweise illegal entzogen – auch „Landgrabbing“ genannt.
- Kleinbäuerliche Strukturen werden zerschlagen, die Landbevölkerung verarmt, Kleinbäuer*innen werden zu sogenannten Landlosen und häufig kommt es zu extremen Ausbeutungsverhältnissen.
- Durch unzureichenden Arbeitsschutz sind die Angestellten in ihrer Gesundheit gefährdet – zum Beispiel durch den Kontakt mit Pestiziden.
- Noch immer gelangen große Mengen gentechnisch verändertes Soja in deutsche Futtertröge und somit in unsere Fleisch-, Milch- und Eiprodukte.

Nach dem brasilianischen Amazonas-Regenwald müssen nun vermehrt ökologisch wertvolle Trockenwälder und Amazonas-Flächen außerhalb Brasiliens als Agrarfläche für den Sojaanbau weichen

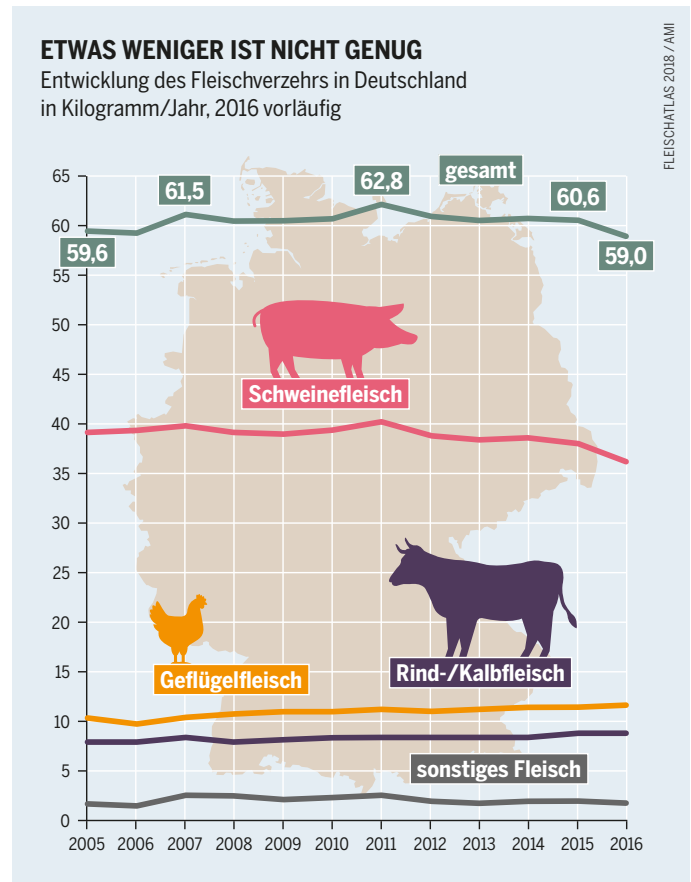
Foto: Jim Wickens/Ecostorm via Mighty Earth



Tierproduktion – das Leiden als Massenware

Der Ausgangspunkt aller hier dargestellten Umweltschädigung ist die Tierproduktion. Sie dient unserem eigenen Fleischkonsum, aber vor allem steigt der Export von Fleisch. China, aber auch europäische Länder wie Italien, die Niederlande und Polen, sind große Abnehmer der deutschen Fleischproduktion. Global betrachtet hat sich der Fleischkonsum der Menschen in den letzten 50 Jahren verdreifacht. Kleiner Lichtblick für Deutschland: Der absolute Höhepunkt der Fleischproduktion scheint nach aktuellen Zahlen vorüber zu sein. Bereits 2016 stagnierte die Produktion. 2017 lag sie mit 8,48 Millionen Tonnen 2,8 Prozent unter dem Vorjahresniveau.

- Die Tierhaltung – insbesondere die in den vorherrschenden konventionellen Großbetrieben – findet unter unwürdigen Bedingungen statt. Die teils grauenhaften Vorgänge in der Tierproduktion werden regelmäßig öffentlich gemacht. Im Sommer 2017 wurden Videos aus einer Schweinemastanlage der Familie der NRW-Landwirtschaftsministerin Christina Schulze-Föcking (CDU) veröffentlicht. Kranke und teils stark verletzte Tiere ohne Zugang zu frischem Wasser in einem verdreckten Stall waren zu sehen. Die letzten Recherchen der Organisation tierretter.de stammen aus dem März 2018 und zeigen Bilder vom Inneren einer Hühnermastanlage im Kreis Recklinghausen. Dort wurden verwesene und teils mumifizierte Kadaver von Hühnern in den Ställen ihrer lebenden Artgenossen dokumentiert. Nicht alle Ställe in Deutschland weisen diese Form des Tierleids auf. Doch kann die Tierproduktion auf ihrem heutigen Niveau niemals artgerecht sein.
- Antibiotika und (Wachstums-)Hormone, mit denen die Tiere behandelt werden, landen im Fleisch und damit auch im Menschen.
- Der Klimawandel wird befeuert durch Methan aus den Verdauungsprozessen vor allem der Rinder und Lachgas (Distickstoffoxid)-Emissionen aus den mit Stickstoffverbindungen überfrachteten Acker- und Waldböden.



- Der Ammoniakgehalt der produzierten Gülle übersteigt die Stickstoffmengen, die unsere Land- und Wasserökosysteme verkraften können.
- Stellt euch eine Welt vor ohne Tierleid in der Stallhaltung, ohne miserable Arbeitsbedingungen in den Schlachthöfen und ohne Export von Fleisch zu Dumpingpreisen. Weitere Aus- und Neubauten von Futtermittelwerken, Mast- und Schlachtfabriken wären dann überflüssig.

Grundwasser, Flüsse und Seen – vergiftet

Durch den hohen Eintrag von Gülle und Mineraldünger auf die Felder gelangen Phosphat und Stickstoff in Form von Nitrat ins Grundwasser und unsere Oberflächengewässer.

- In den hochagrarischen Gegenden Deutschlands, wie etwa dem Emsland oder dem Allgäu, werden regelmäßig die Trinkwassergrenzwerte von 50mg/l Nitrat an den Grundwasser-Messstellen überschritten.
- Bis zu den Förderbrunnen für Trinkwasser in tiefer gelegenen Gesteinsschichten ist das Nitrat bisher nicht

vorgedrungen, bei der derzeitigen Tendenz muss damit in Zukunft gerechnet allerdings werden. Dann müssten teure Filteranlagen für die Einhaltung der Grenzwerte sorgen, was die Preise von Trinkwasser ansteigen lassen würde.

- Private Brunnen in Gärten, die auch zum Teil der Trinkwasserversorgung dienen, sind in den agrarischen Gegenden betroffen. Die Ansässigen müssen statt der Brunnennutzung Wasser im Supermarkt kaufen, wenn sie nicht an die kommunale Trinkwasserversorgung angeschlossen sind, so z.B. im Kreis Borken im Westmünsterland, wo die

Grenzwerte teils zu 100% überschritten werden.

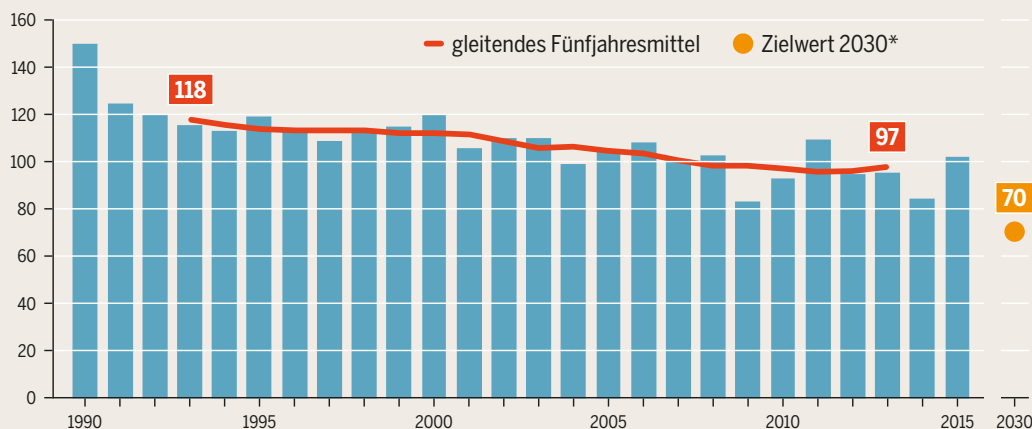
- Diese Entwicklung ist schlimm, denn Nitrat verwandelt sich im menschlichen Körper zu Nitrit, das vermutlich krebserregend ist und in größeren Mengen nachweislich die Gesundheit von Kindern und Schwangeren gefährdet.
- Im Juni 2018 hat der Europäische Gerichtshof mit einem Urteil ein deutliches Signal gesetzt: Die Düngeverordnung von 2016 habe gegen die europäische Nitratrichtlinie verstoßen. Bereits 2017 wurde diese überarbeitet. Mehrere Studien bescheinigen aber auch dieser neuen Verordnung keine nennenswerten ökologischen Verbesserungen. Es bleibt abzuwarten, ob die EU-Kommission erneut ein Klageverfahren einleitet oder in Zukunft hohe Strafzahlungen der Bundesregierung fällig sind. Als Reaktion auf die Klage hat nun Schleswig-Holstein im Juli 2018 die Düngeverordnung auf Landesebene überarbeitet. Ein Anfang – doch ohne eine Reduzierung der Tierproduktion wird dies in der agrarischen Praxis kaum nennenswerte Veränderungen erwirken.
- Auch die in der Tierproduktion genutzten Antibiotika und Hormone landen im Grundwasser. Unser Trinkwasser wird zwar gefiltert, gänzlich lassen sich die Rückstände allerdings nicht entfernen.
- Unserer Oberflächengewässer werden durch die zusätzlichen Nährstoffe, insbesondere Stickstoff und Phosphat aus Mineraldüngung und Gülle, überdüngt – im Fachjargon heißt das "eutrophiert". Im Frühjahr 2018 hatten zwei Drittel aller Flüsse und Seen in Deutschland zu hohe Phosphatgehalte. Dreiviertel aller Messstellen an den Flüssen maßen eine Überschreitung des Nitratgrenzwerts von 50 mg/l.
- Die Überdüngung führt im Laufe einer Saison zu einer Verringerung des Sauerstoffgehalts im Wasser, gen Herbst gar zu einer Vergiftung durch Methan, Ammoniak und

Schwefelwasserstoff. In Folge sterben die Lebewesen im Gewässer – Artenvielfalt und überhaupt Tierwelt ade. Nach Angaben des Umweltbundesamtes waren 2013 weltweit bereits 80 Prozent der marinen Ökosysteme eutrophiert. Eine der drei größten sogenannten "Todeszonen" befindet sich in der Ostsee.

- Neben dem Eintrag von Stickstoff und Phosphat werden unsere Oberflächengewässer auch durch die in der Tierproduktion genutzten Antibiotika und (Wachstums-)Hormone belastet, was sich auf Tiere und Pflanzen auswirkt. Bereits kleine Mengen des Hormons Östrogen beeinflussen die Fortpflanzung von Lebewesen und bringen das Ökosystem der Oberflächengewässer durcheinander. Eine Verweiblichung der hiesigen Fischarten ist zu verzeichnen. Auch der Balzruf der männlichen Frösche und Kröten hat sich bereits verändert.
- Das vermehrte Vorkommen multiresistenter Keime in unseren Gewässern, die sogar gegen die üblichen Reserveantibiotika resistent sind, wird von Wissenschaftler*innen mit der intensiven Tierproduktion in Verbindung gebracht.
- Der dramatische Zustand der Flüsse ist auch politisch brisant. Nach der EU-Wasserrahmenrichtlinie wird ein „guter Zustand“ aller Gewässer bis spätestens 2027 angestrebt. Auf dem derzeitigen Kurs kann dieses Ziel nicht erreicht werden. Insbesondere nicht, wenn die Agrarsubventionen der nächsten 10 Jahre weiterhin nach Fläche der Betriebe statt nach ökologischen Kriterien verteilt werden.
- Wenn wir unser Grundwasser und die Artenvielfalt in den Oberflächengewässern retten wollen, brauchen wir wirkungsvolle Sanktionen für die Nicht-Einhaltung der EU-Wasserrahmenrichtlinie und EU-Nitratrichtlinie. Auch EU-Agrarsubventionen, orientiert an ökologischen und sozialen Kriterien statt an der Größe der Betriebe, wären ein Schritt in die richtige Richtung.

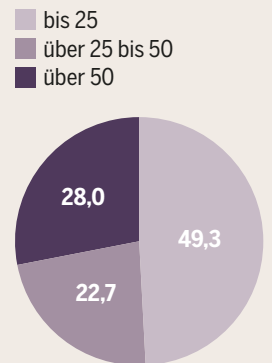
ÜBERDÜNGUNG – ABWÄRTS IM SCHNECKENTEMPO

Jährlicher Stickstoffüberschuss auf landwirtschaftlich genutzten Flächen in Deutschland, Kilogramm pro Hektar



1990 unsichere Daten, 2015 vorläufig. *2030: Wert des Fünfjahresmittels von 2028 bis 2032

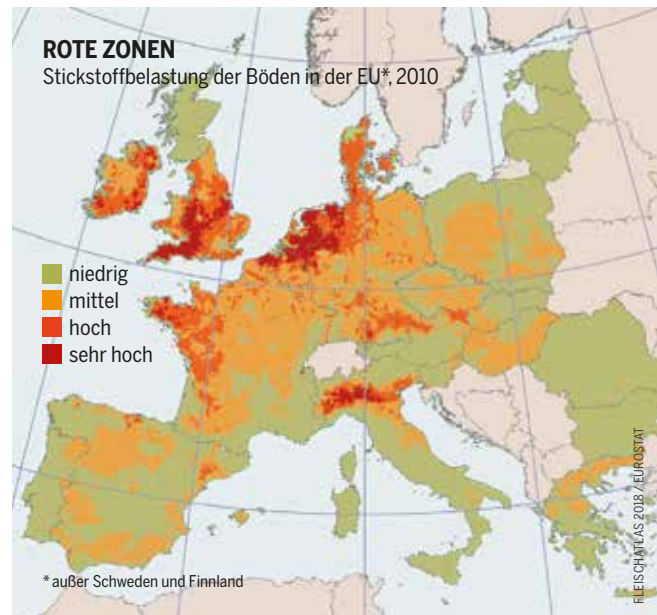
Prozent der EU-Messstellen in Deutschland, nach Nitratgehalten im Grundwasser, Milligramm pro Liter, 2012–2014



Wald statt Wurst

Ammoniak, die Stickstoffverbindung aus der Gülle, wird über die Luft in die Wälder eingetragen. Normalerweise ist Stickstoff ein wachstumsbegrenzender Faktor des Waldes. Nun gibt es ihn im Übermaß. Das Wachstum stickstoffliebender Pflanzen nimmt zu und verändert den Unterwuchs am Waldboden. Wir finden nun z.B. mehr Brennnessel, aber auch leckere Himbeeren und Holunder. Bäume wachsen schneller und bilden zunächst mehr Blattwerk aus.

- Doch das, was erstmal gut aussieht, hat dramatische Auswirkungen auf die Artenvielfalt. Das Ökosystem gerät durcheinander und die Artenvielfalt verringert sich.
- Auch die Bäume leiden. Denn die erhöhten Stickstoffeinträge führen zu einer Versauerung der Waldböden. Das wiederum führt zu einer verstärkten Auswaschung von Spurenelementen, die für den Stoffwechsel und das Wachstum der Bäume wesentlich sind. In einigen Fällen kommt es zur Freisetzung toxischer Stoffe im Boden. Die Widerstandskraft der Bäume sinkt, sie werden anfälliger für Krankheiten, Spätfröste, Hitzeperioden und Schädlingsbefall – eine weitere Beschleunigung des Klimawandels.
- Die hohen Stickstoffeinträge aus der Landwirtschaft führen nachweislich zu einer gesteigerten Emission von klimawirksamen Lachgas (N₂O) aus dem Waldboden.
- Mastjahre sind Jahre, in denen einzelne Baumarten in einer Region eine stark vermehrte Anzahl an Früchten ausbilden. Die Mast ist kräftezehrend und die Bäume werden dadurch geschwächt. Vor allem die Mastjahre der Buche



kommen in den letzten Jahren immer häufiger vor. Eine wissenschaftliche Hypothese dazu begreift die Mast als Stressreaktion auf die belastenden Umweltbedingungen, wie zum Beispiel den massiven Stickstoffeintrag.

- Einen guten Überblick über den Schadensgrad der Bäume gibt für Deutschland der jährlich durchgeführte Waldzustandsbericht (früher weniger beschönigend Waldschadensbericht genannt). Bei zwei Dritteln aller Waldbäume war im vergangenen Jahr eine Kronenverlichtung zu verzeichnen (siehe dazu auch die anschließenden Seiten).
- Was würde dem Wald langfristig helfen? Auf jeden Fall eine Düngeverordnung unter strengen ökologischen Gesichtspunkten und die Einführung einer Güllesteuer.

Was nun?

Und wer oder was ist nun Schuld an dem Schlamassel? Wir als Konsument*innen? Klar ist es zum einen unser Fleischkonsum, gerade der in den Industriestaaten oder denen, die sich auf dem Weg dorthin befinden. Dieser Trend kommt nicht von ungefähr. Der Motor der Konsumgesellschaft ist das Streben der Unternehmen nach ökonomischem Gewinn. Mit perfiden Werbestrategien, die das Fleisch aus Massentierhaltung in Verpackungen mit fröhlichen Tieren und heimeligen Bauernhöfen vermarkten, wird die Nachfrage gesteigert. Ökonomische Strategie steht meilenweit vor ökologischen und sozialen Zielen.

Doch zum anderen sind wir selbstverständlich kein passiver Spielball dieses Prozesses. Wir sind mündige Menschen, die über ihr eigenes Konsumverhalten der Futtermittel- und Tierproduktion klare Grenzen aufzeigen können. Weniger oder kein Fleisch essen leistet einen ganz entscheidenden Beitrag zur Gesundheit unserer Umwelt. Wer nicht ganz verzichten möchte, kann den Konsum halbieren, kann beim Kauf auf ökologische Produkte achten und kann auf Diskontprodukte

verzichten. Der Anteil der Menschen, die sich vegetarisch ernähren, liegt aktuell bei gerade einmal vier Prozent. Leute, da geht noch was! Ebenso müssen wir uns politisch einmischen, müssen Druck aufbauen gegenüber Wirtschaft und Politik, indem wir auf vielfältige Art und Weise protestieren. Nicht nur Menschen, die Banner an Brücken hängen (eine der Lieblingsprotestformen bei ROBIN WOOD) sind in der Lage die Welt zu verändern. Die eine oder andere Unterschrift an der richtigen Stelle, das eine oder andere laut gesprochene Wort bei Protest auf der Straße, ein Mitfahren bei unserer Floßtour im nächsten Jahr – die Anzahl der Möglichkeiten ist grenzenlos. ROBIN WOOD setzt sich ein für den Schutz der Wälder weltweit, für saubere und artenreiche Flüsse, Seen und Meere, für sauberes Grundwasser – und zur Erreichung dieser Ziele allem voran für eine drastische Reduzierung der Tierproduktion. Mach mit bei einem radikalen gesellschaftlichen Wandel in Sachen Tierproduktion!

Jana Ballenthien, Waldreferentin ROBIN WOOD

Das Totschweigen im Walde

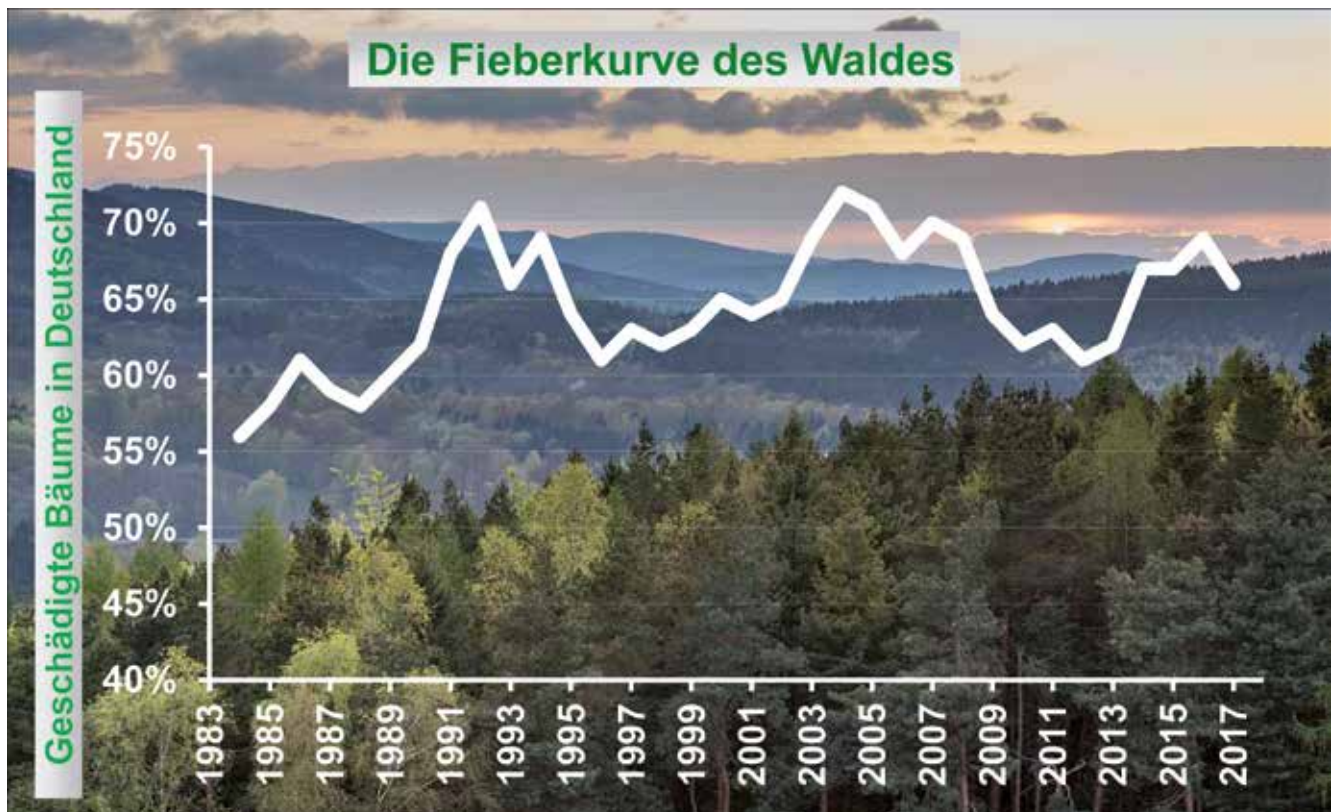
Waldschäden 2017

Wie schon im letzten Jahr: Eine Presseerklärung der Bundesregierung zum alljährlichen Waldschadensbericht 2017 gab es auch dieses Jahr nicht. Und so blieb auch ein Presseecho aus, als der Bericht Ende April – so spät wie noch nie – klammheimlich auf die Homepage gestellt wurde. Kaum jemand hat's gemerkt. Wer dann doch mal zufällig auf die Seiten des für die Wälder zuständigen Landwirtschaftsministeriums gerät und die wenigen zusammenfassenden Zeilen zum Bericht liest, wird getrost und zufrieden weiterklicken. Denn: Allen wesentlichen Baumarten – außer den Eichen – gehe es besser als im Vorjahr, so heißt es im Bericht. Besonders gut erholt hätten sich die Buchen.

Doch die Fakten zeichnen ein ganz anderes Bild:

- Bei 66 Prozent aller Waldbäume in Deutschland wurden im vergangenen Jahr Blatt- bzw. Nadelverluste gefunden (Schadstufen 1 bis 4). Als Mitte der 1980er Jahre die ganze Republik erschreckt über die zunehmenden Schäden in den Wäldern über Maßnahmen gegen das Waldsterben diskutierte – lagen solche Blattverluste lediglich bei Werten unter 60 Prozent (siehe unten: Fieberkurve).

- Die stärksten Schäden zeigen die für naturnahe Wälder Mitteleuropas charakteristischen Buchen und Eichen. Nur 25 Prozent dieser Bäume ließen 2017 keine Schäden erkennen.
- 2016 lagen die Blattverluste der Buchen vor allem wegen des ungewöhnlich trockenen Jahres 2015 extrem hoch: Sichtbare Schäden gab es bei 88 Prozent der Buchen. Lediglich von diesem zusätzlichen

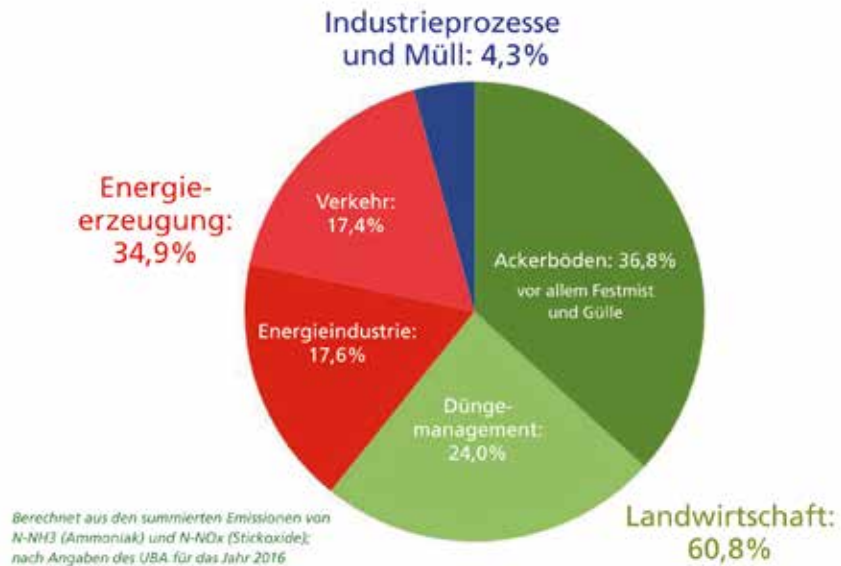


Stress haben sich die Buchen inzwischen erholt. Ihr aktueller Schädigungsgrad von 75 Prozent liegt aber weiterhin auf dem hohen Schadensniveau der letzten zwei Jahrzehnte (siehe Grafik Seite 30 oben).

- Es sind vor allem die in die Atmosphäre emittierten Stickstoffverbindungen, die den Wald schädigen: Stickoxide aus dem Verkehrs- und Energiebereich sowie Ammoniak (NH₃) aus der landwirtschaftlichen Tierproduktion. Stickoxide und Ammoniak werden unter dem Begriff reaktiver Stickstoff zusammengefasst.
- Während in den letzten drei Jahrzehnten vor allem der Einbau von Entstickungsanlagen in Kohle-, Öl- und Gaskraftwerke und vom Katalysator im Verkehrsbereich zu einer Reduktion der Stickoxid-Emissionen geführt haben, ist bei den Ammoniak-Emissionen aus der Landwirtschaft in den letzten 25 Jahren keine Minderung festzustellen. Seit 2003 ist der Landwirtschaftssektor der größte Emittent von reaktivem Stickstoff in die Atmosphäre (siehe Grafik der reaktiven Stickstoff-Emissionen seit 1990 rechts unten). Die Stickstoff-Emissionen aus der Landwirtschaft sind heute mehr als dreimal so hoch wie die aus dem Verkehrsbereich (siehe Tortengrafik rechts oben).

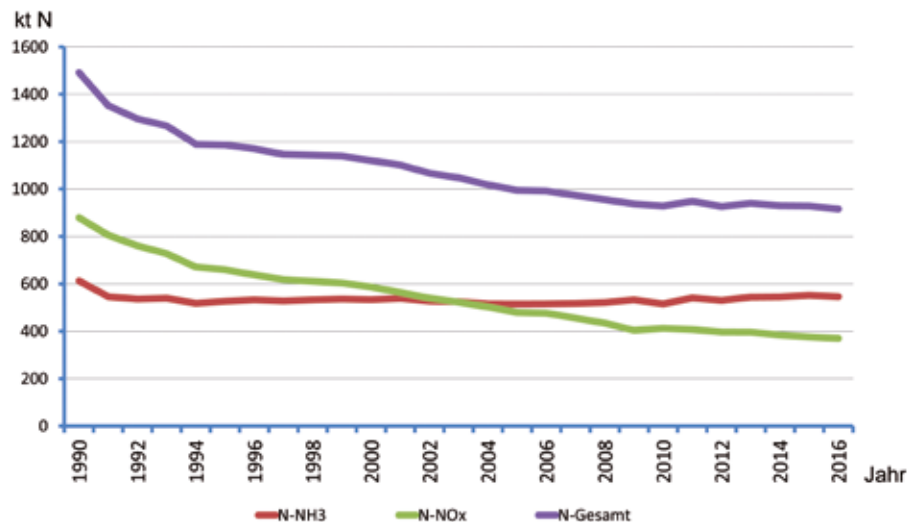
Schon lange will das Bundeslandwirtschaftsministerium die anhaltenden Waldschäden aus der öffentlichen Wahrnehmung verschwinden lassen. Am liebsten wäre es dem Ministerium, die jährlichen Erhebungen der Schäden in den Wäldern ganz einzustellen. Das immerhin konnte – auch durch den Protest von ROBIN WOOD und anderen Umweltorganisationen verhindert werden. Nun wird auf andere Weise versucht, die Diskussion um die Immissionsschäden in den Wäldern einschlagen zu lassen: Der Veröffentlichungstermin des jährlichen Berichts über die Schäden in den Wäldern – ursprünglich im November des gleichen Jahres – wurde immer weiter nach hinten verschoben, wie jetzt bis in das Frühjahr des Folgejahres. Die jährliche Bundespressekonferenz zur Vorstellung des Berichts wurde schon vor längerem eingestellt. Jetzt erscheint noch nicht einmal mehr eine Presseerklärung,

Stickstoff-Emissionen in Deutschland



© ROBIN WOOD

Entwicklung der Stickstoff-Emissionen in der Luft



wenn das Ergebnis der Schadenserhebung ins Netz gestellt wird. Und wenn sich Ministeriale doch mal äußern müssen, dann erklären sie den Wald zum Tausend-sassa und Multitalent und weisen auf vermeintliche Erholungstendenzen hin. Oder wie Julia Klöckners Amtsvorgänger Christian Schmidt: Der erklärte gleich zum Amtsantritt den Wald für im Kern gesund. Und der jährliche Bericht, ursprünglich hieß er mal Waldschadensbericht, heißt heute längst Waldzustandsbericht. Und in Bayern wird er womöglich bald zum Waldgesundheitsbericht.

Es ist höchste Zeit, das Thema Waldsterben dem Landwirtschaftsministerium zu entziehen!

*Rudolf Fenner, Waldexperte
ROBIN WOOD, Hamburg*

Siehe auch www.robinwood.de/waldsterben



Fahren und fliegen mit Palmöl?

Foto: Ulet Ifansasti/Greenpeace

Die Hoffnungen auf ein schnelles Aus für Palmöldiesel auf EU-Ebene wurden bitter enttäuscht. Statt bereits 2021, wie vom EU-Parlament gefordert, soll klimaschädlicher Diesel aus Palmöl nun erst 2030 vollständig aus den europäischen Autotanks verbannt werden. Neun zusätzliche Jahre, in denen weiter Tropenwald gerodet, das Klima angeheizt und Menschen ihrer Landrechte beraubt werden. ROBIN WOOD fordert die nationalen Regierungen auf, sich für ein schnelleres Ende in den einzelnen Mitgliedstaaten einzusetzen.

Die Verwendung von Palmöl als Kraftstoff ist ein Haupttreiber der Entwaldung in Südostasien. Besonders viel Palmöl landet in europäischen Autotanks. Seit Einführung der EU-Beimischungsquote in 2009 hat sich der Einsatz von Palmölkraftstoffen von 825.000 Tonnen auf 3,9 Mio. Tonnen in 2017 beinahe verfünffacht. Während sich die öffentliche Diskussion in den vergangenen Jahren vor allem auf die Verwendung von Palmöl in Lebensmitteln und Reinigungsmitteln konzentrierte, hat die verfehlte EU-Biokraftstoffpolitik dafür gesorgt, dass mittlerweile mehr als 50 Prozent des in die EU importierten Palmöls im Tank landet. Auch global gesehen ist der Palmöl-Hunger europäischer Kraftfahrzeuge enorm. Mittlerweile landet mehr als 16-mal so viel Palmöl in EU-Tanks als Unilever weltweit in seinen Lebensmitteln verarbeitet. Das dafür verwendete Palmöl stammt größtenteils aus Indonesien und Malaysia, wo riesige Waldflächen den Ölantagen weichen müssen. Die Entwaldungen betreffen dabei zunehmend auch bisher noch relativ intakte Waldgebiete, wie zum Beispiel in der indonesischen Region Papua, dem westlichen Teil der Insel Neuguinea. Die Entwaldung dort passiert zum großen Teil ganz legal. Fast 50 Unternehmen erhielten staatliche Konzessionen für Ölantagen. Manche dieser Flächen sind größer als der Stadtstaat Bremen.

Die massive Förderung von Biokraftstoffen und damit auch von Palmöldiesel basierte auf der völlig falschen Annahme, dass Biokraftstoffe eine bessere Öko- und Klimabilanz hätten als fossile Kraftstoffe, weil es sich dabei um nachwachsende Rohstoffe handelt. Zudem wurden sie von Anfang an als kostengünstigere Alternative zu wirkungsvollen Klimaschutzmaßnahmen, wie etwa verbrauchsärmere Fahrzeuge, von der Autoindustrie und autofreundlichen Regierungen in der EU hofiert. Außen vorgelassen wird dabei die Tatsache, dass insbesondere für Agrokraftstoffe neue Flächen erschlossen werden

müssen. Diese Flächen, egal ob es sich dabei um Wald oder Wiese handelt, speichern deutlich mehr Treibhausgase als eine Ackerfläche mit Pflanzen für die Kraftstoffproduktion. Das führt dazu, dass praktisch alle Biokraftstoffe aus Feldfrüchten eine schlechtere Klimabilanz aufweisen als fossile Kraftstoffe. Für Palmöl, das meist auf ehemaligen Waldflächen, oft auch auf besonders kohlenstoffreichen Torfböden angebaut wird, ist sie sogar dreimal schlechter. Viel zu langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass die Treibhausgasemissionen durch Landnutzungsveränderungen in die Ökobilanz von Kraftstoffen eingerechnet werden müssen.

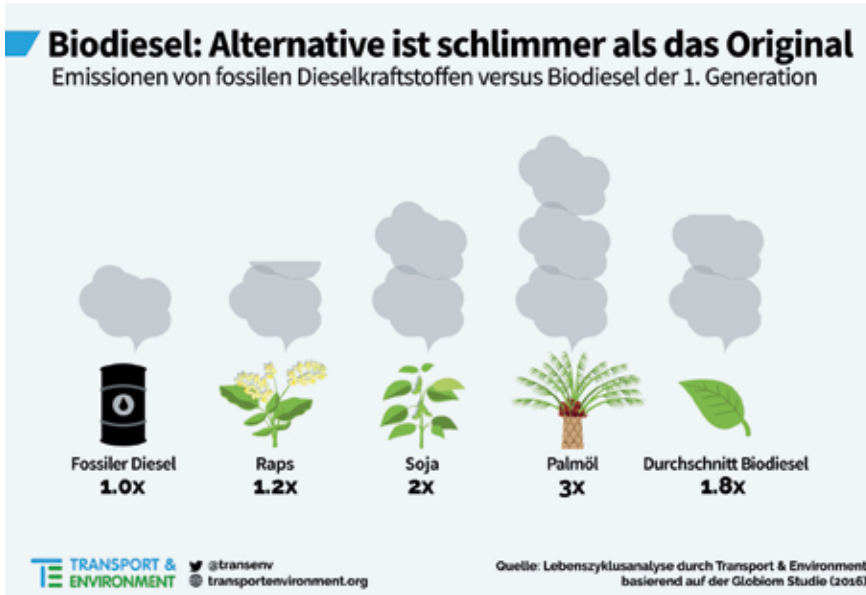
Mittlerweile stecken durchschnittlich rund 1,3 Liter Palmöl in jedem EU-Dieseltank. Da Biokraftstoffe beigegeben werden müssen, haben Autofahrer*innen keine Wahl. Nur langsam wird ihnen bewusst, dass sie mit jeder Füllung ihres Dieseltanks auch ein Stück Regenwald durch ihren Tank jagen.

Umweltbewusste Akteure aus Politik und Wissenschaft bemühen sich daher seit langem, die europäische Förderpolitik für Agrokraftstoffe zu korrigieren. Der Zielwert für die Beimischung wurde in den letzten Jahren mehrmals nach unten korrigiert. Anfang des Jahres schien es fast so, als könnte die Umweltbewegung zumindest für den besonders klimaschädlichen Palmöldiesel ein baldiges Aus bewirken. Das EU-Parlament hatte beschlossen, den Einsatz von Palmölkraftstoffen bis 2021 zu unterbinden.

Leider erfolgte darauf bald ein Rückschritt, denn der Beschluss löste eine beispiellose Lobby-Kampagne der beiden wichtigsten palmölproduzierenden Länder, Indonesien und Malaysia, aus. Indonesien drohte, künftig keine Flugzeuge des europäischen Produzenten Airbus mehr zu erwerben. Außerdem wurden Sanktionen seitens der Welthandelsorganisation (WTO) befürchtet, da ein einseitiges Verbot von Palmöl klar den Wettbewerbsregeln widersprechen würde.

Schließlich setzten sich in den Verhandlungen von EU-Parlament, -Kommission und -Mitgliedstaaten die

Palmöl als Kraftstoff ist der Haupttreiber der Entwaldung in Südostasien



Kritiker*innen eines baldigen Palmölverbots durch. Das endgültige Aus von Palmöldiesel auf EU-Ebene soll nun erst 2030 kommen. Die EU hat enttäuscht. Jetzt sind die Mitgliedstaaten gefragt. Mit Klimaschutzpolitischen Begründungen ließe sich auch in Deutschland ein schnelles Ende von Palmöldiesel begründen. Und der EU-Kompromiss lässt noch eine andere Tür für die Reduzierung von Palmöldiesel offen: Derzeit müssen sieben Prozent der Kraftstoffe aus Agrokraftstoffen (zum Beispiel Raps-, Sonnenblumen-, Sojaöl) bestehen. Da diese Zielquote nun 2020 entfällt, könnten die Mitgliedstaaten den

Agrokraftstoffanteil insgesamt senken. Zwar ist dann mit Widerstand auch aus der Rapslobby zu rechnen, aber Agrokraftstoffe sind keine bessere Alternative zu fossilen Kraftstoffen und haben im Tank nichts verloren!

All diese Diskussionen lenken nur vom einzig möglichen Weg ab, wie Mobilität in Zukunft nachhaltig gestaltet werden muss, nämlich mit einer Kombination aus Verkehrsvermeidung, Verringerung des individuell-motorisierten Verkehrs, mit besseren öffentlichen Verkehrssystemen und der Nutzung hoch effizienter Fahrzeuge. Die Palmölbefürworter haben

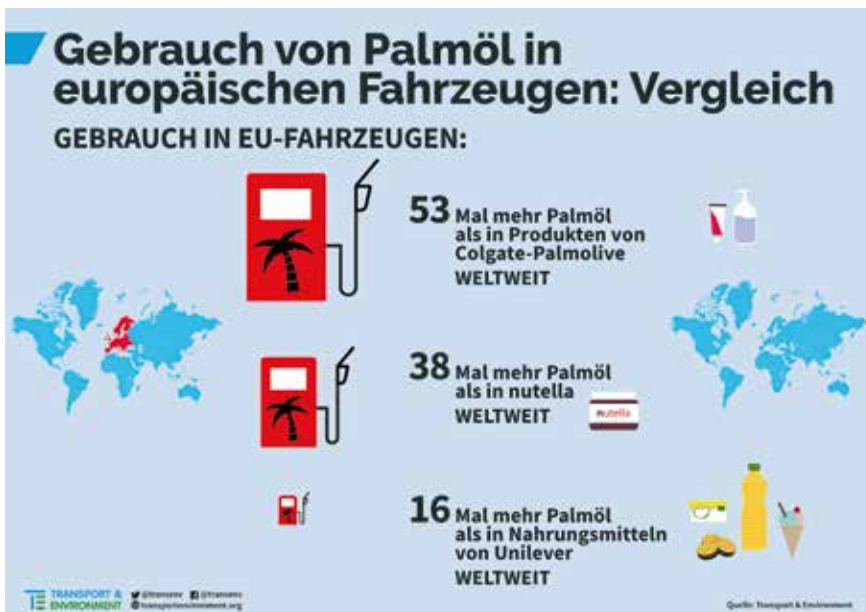
sich mit dem EU-Kompromiss erfolgreich Zeit erkaufte. Aber auch ihnen ist klar, dass Palmöl auf lange Sicht aus den EU-Tanks verschwinden wird. Sie sind deshalb bereits hektisch bemüht, neue Absatzmärkte zu erschließen. Neben der gezielten Förderung von Palmölkraftstoffen beispielsweise in Indonesien, haben sie bereits vor einigen Jahren den Flugverkehr als Einsatzfeld von Palmöl ins Visier genommen.

Da kommen die Pläne der Internationalen Zivilluftfahrtorganisation (ICAO, einer Sonderorganisation der UN), der rasend schnell wachsenden Luftfahrtindustrie mit dem Einsatz von Biokraftstoffen ein grünes Image zu verpassen, gerade recht. Aufgrund der Weltmarktpreise und der physikalischen Eigenschaften kommt bisher vor allem Palmöltreibstoff als Biokraftstoff für die Luftfahrt in Frage. Das heißt: Biokraftstoffe in der Luftfahrt wären fast ausschließlich aus Palmöl. Eine Katastrophe für das Klima und die Tropenwälder Asiens.

Bis 2050 plante die ICAO 40 Prozent des Flugbenzins durch Biodiesel zu ersetzen. Durch den vereinten Protest von ROBIN WOOD mit anderen Umwelt- und Entwicklungsverbänden konnte zumindest die Festschreibung dieses Ziels abgewendet werden. Diesen Herbst sollen Standards für den Einsatz von Biokraftstoffen im Luftverkehr formuliert werden. Bisher deutet jedoch nichts darauf hin, dass damit das massenhafte Verheizen von Tropenwald in Flugzeugtanks verhindert wird. Die deutsche Regierung müsste sich nun vehement für den Klimaschutz einsetzen und damit gegen die Bemühungen der internationalen Luftfahrt, Klimaschutzziele mit Biokraftstoffen erreichen zu wollen. Agrokraftstoffe gehören weder in den Auto- noch in den Flugzeugtank!

Biotreibstoffe sind der Versuch, einer Industrie ein grünes Mäntelchen umzuhängen, deren Emissionen am schnellsten wachsen. Das ist Betrug an den Konsument*innen und gefährlich für die gesamte Weltbevölkerung. Nur mit weniger Flugverkehr haben wir eine Chance, das 1,5 Grad-Ziel von Paris zu erreichen.

Tina Lutz, Hamburg, Tropenwaldreferentin ROBIN WOOD



Stay Grounded

Internationales Netzwerk für weniger Flugverkehr und Klimagerechtigkeit

ROBIN WOOD arbeitet mit STAY GROUNDED zusammen, einem internationalen Netzwerk zu Flugverkehr und Klimawandel. 2016 sind wir uns erstmals anlässlich der 39. Vollversammlung der UN-Sonderorganisation für zivile Luftfahrt (ICAO) begegnet. In einer gemeinsamen Petition haben sich zivilgesellschaftliche Organisationen weltweit gegen Pläne der ICAO ausgesprochen, weiteres Wachstum des Flugverkehrs durch angebliche Klimaneutralität („Carbon Neutral Growth“) zu legitimieren. Mit Aktionen in Flughäfen und an geplanten Flughafen-Standorten in Wien, Istanbul, Notre-Dames-des-Landes, Frankfurt/M und Mexico City haben wir der Petition Nachdruck verliehen.

Was will die ICAO?

Das 2016 von der ICAO beschlossene „Carbon Neutral Growth“-Konzept ist Greenwashing. Es wird die Nachfrage nach Kerosin um keinen Tropfen mindern. Sein Herzstück heißt „CORSIA“. Schon der Name führt in die Irre. CORSIA steht für „Carbon Offsetting and Reduction Scheme for International Aviation“, übersetzt „Programm zur Kompensation und Reduktion von Kohlenstoffemissionen der internationalen Luftfahrt“. Bis kurz vor Abschluss der Verhandlungen hieß es noch „COSIA“. Tatsächlich enthält es keinerlei Maßnahmen zur Reduktion der klimaschädlichen Emissionen des Luftverkehrs. Das „R“ poliert den schönen Schein nur noch etwas mehr auf. De facto ist in CORSIA nur „O“ wie Offsets drin. Offsets sind Gutschriften, die für eine Einsparung von Kohlendioxid in einer hypothetischen Zukunft vergeben werden: Bäume, die ohne das Kompensationsprojekt nicht gepflanzt worden wären, Staudämme, die nicht gebaut worden wären ... oder um mit Lothar Matthäus zu sprechen: „Wäre, wäre, Fahrradkette“. Die Offsetting-Pläne der ICAO drohen unserem Klima mehr zu schaden als zu nützen. Fluggesellschaften sollen für einen minimalen Teil, der von ihnen verursachten klimaschädlichen Emissionen, Zertifikate von Kohlendioxid-Einsparungsprojekten in anderen Ländern und Sektoren kaufen. Doch es gibt kaum Projekte, die sozial und ökologisch vertretbar sind – und schon gar nicht in dem Ausmaß, das sie die enormen Wachstumsraten und hohe Klimalast der Luftfahrt ausgleichen könnten. Vielmehr steigt der Druck auf bäuerliche Landnutzung und Wildnis.

Darüberhinaus will die ICAO den Ersatz von fossilem Kerosin durch Agrartreibstoffe als Klimaschutzmaßnahme anerkennen. Doch Agro-Sprit ist nicht klimaneutral, trägt wie Offsets zu Landraub bei und verkleinert die Produktionsfläche für Nahrungsmittel. Hatte die ICAO 2016 noch zehn Kriterien für die Anerkennung als nachhaltiger alternativer Kraftstoff („Sustainable Alternative Fuels“, SAF) ausgehandelt, wurden diese letztes Jahr gekippt. Nun will die ICAO bei ihrer Ratssitzung ab Ende Oktober 2018 über Kriterien und Standards bei Offsets

und Agro-Sprit entscheiden. Ohne internationalen Druck werden diese unseren Planeten weiter anheizen, statt das Klima zu schützen.

Wer ist STAY GROUNDED?

STAY GROUNDED ist ein wachsendes globales Netzwerk von Initiativen, Organisationen und Aktivist*innen aus aller Welt, die sich mit den vielfältigen Folgen des Flugverkehrs auseinandersetzen. Einige sind direkt von negativen Folgen bestehender Flughafen-Infrastruktur betroffen: Durch Flächenfraß, Abgase und Lärm. Andere verteidigen ihr Zuhause gegen Land-Grabbing für neue Flughäfen, Flughafenausbau, Anbaubiomasse oder Kompensationsprojekte für die Luftfahrt. Viele sind Aktivist*innen der Bewegung für Klimagerechtigkeit. Einige sind Wissenschaftler*innen, Gewerkschafter*innen und arbeiten im Transportsektor, bei Umwelt- und Verkehrsverbänden. Auch dabei sind Aktivist*innen für eine bessere Bahn und Nachtzüge als Alternative zu innereuropäischen Flügen.

Ziel ist es, mit Kampagnen, Aktionen, zivilem Ungehorsam, Bildungsarbeit und mehr, die Illusion „Grünen Fliegens“ zu untergraben und sich von der Abhängigkeit vom Fliegen als dreckigster und klimaschädlichster Mobilitätsform zu befreien. Praktisch geht es um Steuern und Abgaben auf Treibstoff und Tickets, um Subventionsabbau, die Deckelung von Flugbewegungen und den Stopp von Neu- und Ausbau von Flughäfen. „Miles&Less“ ist die Reisekultur der Zukunft. ROBIN WOOD ist mit einer klaren Botschaft dabei: Das Klima schützt, wer weniger fliegt. Alles andere ist Quark.

Monika Lege, ROBIN WOOD-Referentin Mobilität

ROBIN WOOD unterstützt das Netzwerk STAY GROUNDED, das sich mit den Folgen des Flugverkehrs auseinandersetzt: Hier setzen sich die Aktiven für den Schutz des Treburer Waldes ein, der dem Ausbau des Frankfurter Flughafens weichen soll



Foto: Monika Lege



*Welcome to Sodom –
Dein Smartphone ist schon hier
Dokumentarfilm, Österreich 2018
92 Minuten
Regie: Florian Weigensamer,
Christian Krönes
Kamera: Christian Kermer
Kinostart: 2. August 2018
Camino Filmverleih*



Entdecken, schauen, nicht verstehen:

Welcome to Sodom

„For them, it's just waste. But I can still squeeze some money out of it“, so ein Protagonist des Films. Die Bilder dieses Films werden Sie so schnell nicht vergessen. Die Bilder der Elektroschrott-Müllhalde Agbogbloshe am Rande von Ghanas Hauptstadt Accra, auf der Rinder und Ziegen im hochgiftigen Abfall grasen wie auf einer Weide. Auf der 6.000 Menschen leben und arbeiten, indem sie Computer, Smartphones, Playstations und anderen Wohlstandsmüll wiederverwerten, unter Bedingungen, für die die Bezeichnung „gesundheitsgefährdend“ ein Euphemismus ist. Sodom nennen die Bewohner*innen diesen Ort, der zu den am schlimmsten verseuchten Arealen der Welt zählt und der vor nicht allzu langer Zeit noch eine strahlend schöne Lagune war. Heute wird empfohlen, sich nicht länger als zwei Stunden dort aufzuhalten.

Jährlich landen rund 250.000 Tonnen Elektroschrott aus Europa und anderen Ländern in Sodom, obwohl dies nach der Basler Konvention von 1989 verboten ist. Ohne Schutzkleidung und mit einfachsten Hilfsmitteln werden Computer in verwertbare Einzelteile zerlegt. Unter freiem Himmel verbrennen junge Männer die Plastik-Ummantelung von Kabeln, um an das wertvolle Metall zu kommen. Giftige Substanzen gelangen so in die Luft, in den Boden und in das Wasser, das, von den Frauen abgekocht, zum Löschen der Feuer, des Durstes und des Brennens in den Gesichtern der Männer verkauft wird. Kinder schleifen Magnete über den Boden und sammeln so noch die kleinsten Metallteile aus dem Staub. Und doch gibt dieser apokalyptisch anmutende Ort Hoffnung. Hoffnung auf morgen, weil er Arbeit gibt und damit Einkünfte. „A businessmen's paradise“, ein Paradies für Geschäftsleute, sagt einer der Protagonisten, denn mit dem nächsten guten Deal reicht das Geld vielleicht schon, um aus Sodom wegzugehen.

Durch die großartige Kamera- und Montagearbeit werden der endzeitlich wirkende Schauplatz und die Lebensumstände der Menschen erfahrbar. Es gibt keine Schockbilder der Zustände, schon gar keine pittoresken Bilder der Armut. „Wir wollten den Zuschauer in dieses unwirtliche Setting eintauchen und fühlen lassen, was Arbeit und Leben an einem so gnadenlosen Ort bedeutet“, sagen die beiden Regisseure Florian Weigensamer und Christian Krönes in einem Interview. „Wir wollten den Betrachtern des Films dasselbe Gefühl vermitteln, das wir während der ersten Zeit verspürten, wenn wir da durchgegangen sind. Entdecken, schauen, nicht verstehen.“ Das ist ihnen mit diesem visuell so mächtigen und beinahe poetischen Dokumentarfilm gelungen. Zur Poesie des Films trägt maßgeblich bei, dass es keinen erklärenden Off-Kommentar gibt, der das Gesehene für die Zuschauer*innen einordnet. Im Off sprechen nur die Protagonist*innen. Die Filmemacher stellten Fragen, gaben ihnen Anstöße für Überlegungen und genügend Zeit darüber nachzudenken.

So entstand eine vielstimmige Erzählung aus dem Inneren der Deponie, die immer wieder überrascht und berührt. Zusammen mit einer ungewöhnlichen Tonebene aus den Umgebungsgeräuschen, kombiniert mit wenigen elektronischen Klängen, und den machtvollen Bildern entwickelt der Film große emotionale Sogkraft und wirft wichtige Fragen auf. Denn, stellen die Regisseure klar, wir sind für die ökologische, soziale und kulturelle Vernichtung des Lebensraumes verantwortlich: „Zumindest haben wir in dieser Geschichte bis heute den Part des Sündenfalls übernommen.“

Sabine Genz, Berlin

Die Grüne Lüge

Die Ökolügen der Konzerne und wie wir uns dagegen wehren können

Auf eine Demonstration sei er noch nie gegangen, erklärt Werner Boote zu Beginn seines Dokumentarfilms, lautstarke Proteste widerstrebten seinem Harmoniebedürfnis. Und so glaubt er auch gerne, dass er durch den Konsum von als „fair“ und nachhaltig angepriesener Produkte die Orang-Utans, Delfine, Ozeane, den Regenwald – kurz: die Welt – retten kann.

Unsere natürlichen Lebensgrundlagen erhalten, faire Arbeitsbedingungen und gerechte Löhne weltweit, ohne den Konzernen zu nahe zu treten, das funktioniert nicht, behauptet Autorin Kathrin Hartmann, seit vielen Jahren Spezialistin für Greenwashing. Mit ihr begibt sich Werner Boote auf eine Reise, um „grüne Lügen“ aufzudecken.

Die Tour beginnt in einem ganz normalen Supermarkt, durch den sich der Regisseur als gutwilliger („ich kaufe gerne nachhaltige Produkte“), aber auch gespielt naiver Konsument von Kathrin Hartmann führen lässt. Seine Haltung ist dabei, dass er gerne dazu beitragen möchte, z.B. den Klimawandel aufzuhalten, wenn er dafür nicht auf etwas verzichten muss. So wirft er Kathrin Hartmann in einer Szene vor, sie sei eine Spielverderberin, weil sie seine Begeisterung über das neue, schicke Elektroauto dämpft, indem sie erläutert, dass das Festhalten am Bestehenden mit einer neuen Technologie nicht den gewünschten Effekt, nämlich eine Verkehrswende, erzielen wird. Boote und Hartmann nehmen häufig konträre Positionen ein und führen leidenschaftliche Streitgespräche, die dazu einladen, die Standpunkte der beiden nachzuvollziehen oder zu hinterfragen.

Dabei findet Werner Boote auch immer wieder einen humorvollen Twist, so dass der Film gleichermaßen informativ und kurzweilig ist. Die beiden zeigen auf, welche Unterschiede klaffen zwischen dem, wie Konzerne produzieren und wie sie ihre Waren auf dem Markt anpreisen. Es geht z.B. um Palmöl, das sich in rund der Hälfte unserer Supermarktprodukte befindet und das so gut wie gar nicht nachhaltig produziert werden kann. Es geht um Elektroautos, um Konzerne wie BP und RWE und Ideen von einer gerechteren, demokratischeren Wirtschaftsordnung.

Aber Erfolge stellen sich nicht von allein ein, erklären gegen Ende des Films Indigene aus Brasilien, die sich gegen Landraub durch große Agrarkonzerne zur Wehr setzen. Man muss dafür kämpfen. Und so sieht man Werner Boote im Schlussbild des Films doch noch inmitten einer großen, bunten Demonstration.

Sabine Genz, Berlin



*Die grüne Lüge
Dokumentarfilm, Österreich 2017
90 Minuten
Regie: Werner Boote
Verleih: Little Dream Entertainment
Ab 26. Oktober auf DVD erhältlich*



Verlosung!

Das aufrüttelnde Buch „Die Grüne Lüge, Weltrettung als profitables Geschäftsmodell“ entstand aus der Zusammenarbeit von Werner Boote und Kathrin Hartmann für das Drehbuch zum Film „Die Grüne Lüge“ (ab Oktober 2018 als DVD). Wir verlosen zwei Exemplare des Buchs. Schicken Sie uns dafür bitte möglichst bald eine E-Mail an: magazin@robinwood.de oder eine Postkarte mit dem Stichwort „Die Grüne Lüge“ an: ROBIN WOOD, Bremer Str. 3, 21073 Hamburg. Viel Glück und viel Spaß beim Lesen!



Fotos: Annette Lübbers

Das Start-up-Unternehmen Ackerhelden ermöglicht Menschen im Ruhrgebiet ihr eigenes Öko-Gemüse anzubauen

Ackerhelden in der Stadt

Ein Start-up- Unternehmen aus dem Ruhrgebiet bringt Städter auf die Scholle, regt Angestellte und Unternehmer zum Gärtnern an und vermittelt Kindern und Jugendlichen den Wert von frischem Gemüse – natürlich alles in Bio-Qualität.

Anika Weghofer hat immer in der Stadt gelebt. Erst in Emden, nun in Essen. Kein geeignetes Umfeld, um den sprichwörtlichen „grünen Daumen“ zu entwickeln. Im Sommer 2018 kniet die Ökotrophologin trotzdem in einem Beet und bewundert das sattgrüne, frisch gezogene Gemüse auf ihrer 40 Quadrat-

meter großen Parzelle. „Ich hätte nicht gedacht, dass die Pflanzen so schnell wachsen. Und die Buschbohnen, die wären bei mir wohl als Unkraut durchgegangen“, sagt die werdende Mutter lachend. Gerettet wurde das Gemüse wohl nur deshalb, weil die 35-Jährige Tobias Paulert an ihrer Seite hat. Der Start-up-Gründer weiß Rat, wenn er von Menschen wie Anika Weghofer Hilferufe per Mail oder SMS bekommt. Manchmal sind es auch kleine Fotos, auf denen irgendein Käfer krabbelt. „Wer ist das und was muss ich gegen den Eindringling unternehmen?“ „Das ist ein Kartoffelkäfer und den musst du absammeln!“

Anika Weghofer beackert eine von 71 Gartenparzellen im Essener Stadtteil Steele. Hier im tiefsten Ruhrgebiet, an der Stadtgrenze zum Bochumer Stadtteil Wattenscheid, proben Städter*innen auf dem Biohof der Franz Sales Werkstätten GmbH die Selbstversorgung mit Bio-Gemüse. Möglich gemacht haben das die „Ackerhelden“, ein Start-up-Unternehmen, das Tobias Paulert mit seinem Freund Birger Brock 2012 gegründet hat. Zusammen mit einem halben Dutzend Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter bringen die beiden das „Urban Gardening“ in die Städte. Beide hatten, wie

Tobias Paulert erklärt, „tolle Jobs in der Wirtschaft“. Aber irgendwann wurde die gemeinsame Leidenschaft einfach wichtiger als der Job, an dem nichts mehr wirklich reizvoll war – abgesehen vom regelmäßigen Verdienst. „Birger und ich haben schon in der Schule zusammen im Schulgarten gearbeitet. Und zum Abi haben wir 70 Obstbäume gepflanzt. Heute ist unsere Schule eine UNESCO-Schule, so eine Art grünes Klassenzimmer.“ An der Wiege gesungen wurde den beiden ihr Engagement für die Bio-Landwirtschaft nicht. „Öko-Landwirte zu werden, das haben wir uns nicht getraut. Unser Ding haben wir jetzt mit den Ackerhelden gefunden. Wir wollen dabei helfen, altes Wissen wieder nutzbar zu machen und Städtern zeigen, wie einfach man Bio-Gemüse selbst produzieren kann“, erzählt der 41-Jährige mit leuchtenden Augen. Und das Buddeln und Pflegen lohnt sich sogar finanziell. Tobias Paulert: „Wir haben unsere Kunden mal gebeten, zu dokumentieren, was sie in der Saison erwirtschaftet haben: Gemüse und Kräuter im Wert von 500 und 600 Euro!“ Dagegen stehen die Pachtkosten für die Parzelle: pro Saison 199 Euro. Ein sattes Plus für Gesundheit und Haushaltskasse gleichermaßen.



*Tobias Paulert und seine Mitstreiter*innen haben auf dem Dach der Tiefgarage des Essener Rathauses 30 fertig eingesäte Pflanzkästen aufgestellt*

Mittlerweile haben die „Ackerhelden“ ihre „Urban-Gardening-Anlagen“ in fast 20 Städten in Deutschland aufgezogen. An sämtlichen Standorten von Arnberg bis Willich sind alle Parzellen verpachtet. Interessierte für die Saison 2019 können sich vorab registrieren lassen. Die meisten Parzellen gibt es in Hamburg: Hier gärtnern 227 Pächter einträchtig nebeneinander. Wer aktuell keine Parzelle bekommen kann, muss auf Biologisches im heimischen Garten oder auf dem Balkon trotzdem nicht verzichten. Die „Ackerhelden“ vertreiben Saatgut in den Größen S bis XL auch per Post.

Städter*innen den Zugang zur Scholle zu ermöglichen, ist aber nur ein Teil des „Ackerhelden“-Engagements. Tobias Paulert und seine Mitstreiter haben auf dem Dach der Tiefgarage des Essener Rathauses 30 fertig eingesäte Pflanzkästen aufgestellt. Als Teil eines Pilotprojektes im Bereich betriebliches Gesundheitsmanagement und in Zusammenarbeit mit der Barmer Krankenkasse pflegen und ernten nun 15 Angestellte der Stadt auf dem Dach Radieschen, Salat oder Sellerie – direkt gegenüber der Kantine. Ein Beispiel, dem zunehmend auch nicht-städtische Unternehmen folgen. Das Saatgut genügt natürlich höchsten Bio-Ansprüchen – was anderes käme Tobias Paulert auch nicht in die Krume. „Deshalb ist es in manchen Regionen auch so schwierig, geeignete Parzellen zu finden. Auf konventionell genutzten Böden geht das natürlich nicht“, sagt der Unternehmensgründer und fügt an: „Aber wir politisieren nicht und zeigen auch nicht mit dem Finger auf konventionell arbeitende Landwirte. Von denen arbeitet ja keiner aus Böswilligkeit mit Chemie.“

Aufklärungsarbeit gehört natürlich trotzdem dazu – und deshalb finden sich „Ackerhelden“ auch in Schulen und Kitas. Seit 2013 bieten die „Ackerhelden“ an, gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen auf dem Schulgelände Biogemüse anzubauen und den jungen Menschen auf praktische Art Wissen über gute Lebensmittel, gesunde Ernährung und ökologische Landwirtschaft zu vermitteln. Dafür haben die Ackerhelden extra die gemeinnützige Gesellschaft „Ackerhelden machen Schule gGmbH“

gegründet. Frühzeitiges Rüstzeug, damit die Kleinen den Wert ihres Essens schätzen lernen und sich später für einen von Nachhaltigkeit und Ökologie geprägten Lebensstil entscheiden können.

Anika Weghofer ist glücklich auf ihrer Parzelle, ebenso wie Christel Döpfer. Die 67-Jährige kennt die Gartenarbeit noch aus Kindertagen. „Vielleicht habe ich mich deshalb immer danach gesehen, mein eigenes Stückchen Land zu bewirtschaften. Hierher kann ich zu Fuß kommen und in ganz entspannter Atmosphäre arbeiten. Und ich weiß, woher mein Salat, meine Zwiebeln und meine Rote Beete kommen. Den Unterschied zum Supermarktgemüse schmecke ich ganz deutlich. Und ich kann den Enkeln zeigen, dass man die Pflanzen, die uns ernähren, wertschätzen muss.“ Und Anika Weghofer ergänzt: „Ich habe noch nie gerne Lebensmittel weggeschmissen. Aber zu diesen Salatköpfen habe ich fast schon so etwas wie eine Beziehung. Und ich bin richtig traurig, wenn es eine Pflanze mal nicht geschafft hat.“

Tobias Paulert und sein Start-up-Unternehmen sind auf einem ähnlich guten Weg wie die allermeisten Pflanzen auf den Parzellen von Anika Weghofer und Christel Döpfer. Seit dem vergangenen Jahr schreibt das Unternehmen erstmals schwarze Zahlen. Reich wird der



Tobias Paulert von den Ackerhelden

ehemalige Student des Sportmarketings und der Wirtschaftswissenschaften mit seinem Engagement wohl nicht. Aber das stört den 41-Jährigen keineswegs: „Unsere Kundschaft wird immer jünger. Wir spüren, dass viele junge Menschen einen Sinn in dem suchen, was sie tun. Und es nicht mehr tun wollen, wenn es keinen Sinn mehr macht. Und dass geht mir und den anderen Ackerhelden ganz genauso. Und deshalb steigt bei uns auch keiner aus, nur weil er oder sie woanders mehr verdienen könnte!“

Annette Lübbers, Kontakt: annette@luebbers-journalistin.de

Kontakt: ACKERHELDEN GmbH, Rellinghauserstraße 334H, 45136 Essen www.ackerhelden.de



Christel Döpfer hat sich schon immer gewünscht ein eigenes Stück Land zu bewirtschaften: Mit den Ackerhelden beackert sie jetzt ihre eigene Parzelle



Unsere Ufer: Lebensraum oder Versicherungsschutz?

Wieso machen Biolog*innen eigentlich immer einen solchen Film von Ufern, egal ob Fluss-, Graben- oder Seeufer? Das erfuh eine 7. Klasse der Gesamtschule Ost in Bremen an der Weser und an „ihrem“ Sielgraben direkt vor der Schultür. Und genau über diese beiden Gewässer stellten die Schülerinnen und Schüler in Gruppen an Ort und Stelle verschiedene Videos her und bearbeiteten sie später in der Schule zu ihren Ufer-Dokumentationen.

Die Weser in Bremen ist berühmt-berüchtigt für das Fehlen eines typischen Ufers. Deshalb konnten die Kinder auf ihrer Exkursion zum letzten Weserwehr vor der Nordsee – mitten in Bremen – kein natürliches Ufer erkennen. Stahlwände und Steiufer wurden auf den Videos festgehalten. Die

Schülerinnen und Schüler berichteten darin aber auch, dass diese Ufer als Teil der Sicherung vor Überflutungen für Bremen nicht wegzudenken seien.

An „ihrem“ Graben vor der Schultür sah es etwas anders aus. Hier ist das Ufer zwar auch sehr steil, aber zumindest grün. Ganz besonders sieht ein Grabenabschnitt aus, der vor gut 10 Jahren verändert wurde: Erde wurde am Ufer abgetragen und ein Inselreich entstand. Die Klasse konnte jetzt in diesem Projekt mit Hilfe von damals entstandenen Fotos die Veränderung deutlich sehen: Stauden und Bäume haben die neu entstandene Fläche entdeckt, sich angesiedelt und sich ansehnlich entwickelt. In den ganzen Jahren hatten Schulklassen dafür gesorgt, dass dieses „Inselreich“ betreut wurde. So entstand ein sich entwickeln-

der Lebensraum mit ganz verschiedenen Pflanzenarten, für Wasser liebende Tiere und Platz für Regenwasser, wenn es einmal „junge Hunde“ regnet.

So war sonnenklar, Ufer sind beides: Lebensraum und (Ver-)Sicherungsschutz in einer Stadt. Am Ende des Projektes wurden die Videos vorgestellt und die verschiedenen Arbeitsgruppen waren von den guten Videos der Anderen beeindruckt.

*Annegret Reinecke
Gewässerschutzreferentin
annegret.reinecke@robinwood.de
04283 6082278*

Das Projekt wurde vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr unterstützt.

VORHER: So viel Platz am Wasser ...

NACHHER: ...wird schnell besetzt, es entsteht fast ein „Urwald“



Ganz frisch: Neuer Flyer über die Gewässer im Bremer Stadtteil Blockland

Das Blockland im Norden Bremens ist sozusagen eine „Wasserlandschaft“. Es ist umgrenzt vom Unterlauf der Wümmе, die in einen der größeren Nebenflüsse der Weser, die Lesum, mündet. Als weiteres Fließgewässer kommt die Kleine Wümmе dazu, die der Wümmе zufließt. Ein langes Fleet, das Maschinenfleet, verläuft im Süden des Blocklandes und entwässert zusammen mit vielen Gräben die Wiesen und Weiden dieses großа Landschaftsschutzgebietes.

Eine Natur- und Kulturlandschaft also, die sich gut mit dem Rad erkunden lässt. Aber neben dem Erleben eines frei mäandrierenden Flusses wie der Wümmе, kann man auch deutlich die Spuren der Weserkorrekturen erkennen: Die Tidebewegung reicht bis hierher und erzeugt Erosionen an den Ufern.

Das Maschinenfleet als Entwässerungsgraben muss bei Starkregenereignissen nach wie vor Wasser aus den Notüberläufen aufnehmen.

Spannend also, den Stadtteil genauer zu erkunden. Übrigens nicht nur in der wärmeren Jahreszeit, auch im Winter: Bei ausreichender Frostperiode ist Schlittschuhlaufen angesagt.

Neuauflage des Flyers über die Gewässer im Bremer Stadtteil Walle

Die alten Exemplare waren vergriffen, so entstand ein neu überarbeiteter Flyer über die Weser, die Seen und Fleete im Stadtteil.

Diese Flyer, ebenso wie die für andere Bremer Stadtteile, können hier kostenlos bestellt werden: **ROBIN WOOD e.V., Annegret Reinecke, Zum Bruch 1, 27412 Bülstedt, annegret.reinecke@robinwood.de, 04283 60822778**

Die Erstellung beider Flyer wurde vom Senator für Umwelt, Bau und Verkehr Bremen unterstützt.



Fotos: Annegret Reinecke

Wissenswertes zur Wasserlandschaft Blockland erfahren Sie im neuen Flyer von ROBIN WOOD. Und zusätzlich: direkt bei einem Ausflug an die Wümmе, hier im Bild


anzeige

ProSolidar 
Leben statt Profit



Die beste Zukunftsanlage ist ein glückliches Leben für die Kinder.

Übliche Geldanlagen ziehen ihre Rendite aus Umwelterstörung, Ausbeutung und Krieg. Ohne Rücksicht auf die Zukunft der Kinder und Enkel. ProSolidar verzichtet auf Rendite. Und finanziert stattdessen Einsatz für Umweltschutz, soziale Gerechtigkeit und Frieden sowie Konzernkritik.

Es gilt das Prinzip: Leben statt Profit.

Bitte schick mir kostenlos und unverbindlich weitere Informationen.

Ja, ich zeichne eine Einlage bei ProSolidar

Festeinlage (ab 500 Euro) Euro

Spareinlage (mind. 20 Euro/mtl.) Euro

Fordern Sie das kostenlose Anlage-Prospekt an!

Bitte deutlich schreiben (falls Platz nicht reicht, bitte Extrablatt beifügen)

Name, Vorname _____ Alter _____ Beruf _____

Straße, Hausnr. _____ PLZ, Ort _____

Mail _____ Telefon _____

Geldinstitut _____ Bankleitzahl bzw. BIC _____

Konto-Nr. bzw. IBAN _____ Datum, Unterschrift _____

Bitte ausschneiden und zurücksenden an: **ProSolidar** / Schweidnitzer Str. 41 / 40231 Düsseldorf
Tel. 0211 - 26 11 210 / Fax 0211 - 26 11 220 / Mail info@ProSolidar.net / www.ProSolidar.net

Hinweis: Ich habe innerhalb von sechs Wochen, beginnend mit dem Release der Prospektum, die Erstellung des belasteten Beitrages verlangt. Es gelten dabei mit meinem Kreditinstitut vereinbarte Bedingungen. Gültigkeits-ID: DEBRPRO0000072947

#unrecyclebar

**KEINE
WERBUNG
EINWERFEN!**

Geliefert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des
Gesetz auf Recyclingpapier mit dem Blauen Engel



Damit Pappbecher, Verpackungen und Büropapier nicht zu einem unlöslichen Problem für Umwelt & Zivilisation werden, benutzt du sie am besten gar nicht erst. Alternativen kennt jeder: Porzellantassen, Pizza nicht im Karton anliefern lassen und zu Papier mit dem Blauen Engel greifen. So einfach ist das.

ROBIN WOOD
Qualifizierte Mitgliedsorganisation für Natur und Umwelt e.V.

Unterstützen Sie ROBIN WOOD www.robinwood.de/spenden
oder rufen Sie uns an 040 380892-0

föp

#jederkenntdiealternative

**GROW.
FOREST.
GROW!**

Geliefert von ENGAGEMENT GLOBAL im Auftrag des
Gesetz auf Recyclingpapier mit dem Blauen Engel



Damit Pappbecher, Verpackungen und Büropapier nicht zu einem unlöslichen Problem für Umwelt & Zivilisation werden, benutzt du sie am besten gar nicht erst. Alternativen kennt jeder: Porzellantassen, Pizza nicht im Karton anliefern lassen und zu Papier mit dem Blauen Engel greifen. So einfach ist das.

ROBIN WOOD
Qualifizierte Mitgliedsorganisation für Natur und Umwelt e.V.

Unterstützen Sie ROBIN WOOD www.robinwood.de/spenden
oder rufen Sie uns an 040 380892-0

föp

ROBIN WOOD



Photo: © J. G. G. / Getty Images

Wo Natur verschwindet, verschwindet Leben.

Jetzt robinwood.de/Eisschmelze-stoppen

ROBIN WOOD-Shop

Nützliche, schöne und umweltbewusste Produkte

*Kostenlose Infolyer gefällig? Wir haben uns auf die Fahnen geschrieben, informieren zu wollen. Daher kann jede*r über unseren Online-Shop Faltblätter zu ganz unterschiedlichen Themen anfordern. Natürlich finanziert sich die Erstellung und der Druck und Versand nicht von selber, daher freuen wir uns immer über Spenden. Aber das ist keine Bedingung dafür, dass wir Dir die Flyer schicken. Bestellen kannst Du sie hier: robinwood-shop.de/infomaterial.*

Eine kleine Auswahl an Produkten, die thematisch zu unseren Kampagnen passen und darüber hinaus von Nutzen sind, haben wir auch!

Rächer-Becher

Ein Renner im Shop ist der grüne „Rächer-Becher“. Er ist eine gute Alternative zu Wegwerfbechern und Du kannst damit ein Zeichen gegen Ressourcenverschwendung und für Waldschutz setzen. Er ist doppelwandig, innen und außen aus Edelstahl, in frischem Grün lackiert mit dezenter Gravur „ROBIN WOOD – Rächer der Becher“, neu mit der Zusatzgravur „Waldschutz statt Wegwerfbecher!“ Da der Becher komplett dicht ist, kannst Du damit schwappfrei 350 Milliliter Kaffee, Tee und Glühwein, aber auch kühle Getränke wie Eiskaffee, Limo oder Longdrinks durch die Gegend transportieren. Und Du bekommst zu jedem Becher den Flyer „Wegwerfbecher stoppen“ und den Aufkleber „Tschüss Wegwerfbecher“ kostenlos dazu. Nur noch befüllen musst Du ihn selber!



Wir möchten dafür nur den Herstellungspreis von 12 € haben.

Baum-Beutel



Relativ neu im Sortiment haben wir einen Beutel, den Du für Unternehmungen und kleinere Einkäufe nutzen kannst. Es gibt ihn in schwarz und naturfarben, er ist besonders stabil aus etwas dickerer Baumwolle und mit 37 x 43 cm ein bisschen größer als übliche Beutel dieser Art. Auch er ist bio- und Fairtrade-zertifiziert. Besiebedruckt wurde er mit umweltschonender und veganer frisch-grüner Farbe. Für 12 € kannst Du ihn hier bestellen: robinwood-shop.de/specials. ROBIN WOOD-Mitglieder bekommen ihn für nur 10 €: Vielleicht ein Anreiz für Dich, unsere Arbeit mit Deiner Mitgliedschaft zu unterstützen?

Schicke Kampagnen-T-Shirts

„Der Wald ist uns nicht Wurst!“ Ein Baum, der im Fleischwolf verschwindet und als Würstchenkette herauskommt? Genau das ist der Kreislauf von der Tropenwaldabholzung für den Anbau von Tierfutter, das wiederum in der Massentierproduktion landet. Passend zu unserer Kampagne gibt es nun diese Shirts und Tops für Aktionen und dem Alltag – setze ein Statement!

Ein Dauerbrenner ist das Weltrett-T-Shirt, das es für Weltretterinnen und für Welttreter gibt. Aber auch Anti-Atom-Shirts und „Aktiv für die Umwelt“ bekommst Du bei uns. Selbstverständlich sind alle unsere Shirts aus bester Biobaumwolle und Fairtrade-zertifiziert hergestellt. Du bekommst sie hier: robinwood-shop.de/shirts-und-caps.



Poster

Schön für zu Hause als Wandschmuck oder zum Verschenken sind unsere Poster und Plakate. Wir haben im DIN A3-Format mehrere bunte Motive, die zur Ressourcenschonung motivieren und Dich pro Poster nur 2 € kosten. Auch die Poster aus der Reihe „Tiere verschwinden“ sind sehr beeindruckend: Eisbär, Affe und Hirsch thematisieren detailgetreu menschengemachte Umweltzerstörung, ein Poster im Format DIN A2, natürlich auf bestem Foto-Recyclingpapier, schicken wir Dir für jeweils 2,50 € + Porto.

robinwood-shop.de

Alle diese schönen Sachen und noch mehr, als Geschenke für Freund*innen und Verwandte oder für Dich selber findest Du hier: robinwood-shop.de/specials

Ute Greiser, Öffentlichkeitsarbeit bei ROBIN WOOD



Foto: Jens Volle

Alternativen aufzeigen

Stuttgart 21 verstößt gegen das Gesetz

Sehr geehrte Redaktion, S21 verstößt gegen das Allgemeine Eisenbahn-Gesetz (AEG), die Eisenbahn-Bau- und Betriebs-Ordnung (EBO), die EU VO 1169 (2010), die EU-Richtlinie 798 /2016 zur Betriebssicherheit und gegen das Urteil des BGH v. 10.10-1978 - VI ZR 98 u. 99/77, Vers.R1978 S. 1163 ff.

Es kann nicht hingenommen werden, dass das Bundesministerium für Verkehr und das Eisenbahn-Bundesamt (EBA) obige Entscheidungen missachten, weil in S21 dauerhaft Unfallgefahren für Reisende und Personal und ständig großer Zeitdruck wegen zu geringer Leistungsfähigkeit beständen.

Freundliche Grüße
Uttech

Wohin mit dem Atommüll?

Hallo ROBIN WOOD, in Eurem Artikel beschreibt Ihr, warum Ihr gegen ein atomares Endlager in Bure seit. Ich habe ihm – neben dem Vorgehen des Staates, welches ich hier mal außen vor lassen möchte – drei Kritikpunkte entnehmen können: der ‚Gigantismus‘, d.h. die Größenordnung. Das als falsch angesehene Lager-Gestein.

Und die Gefahren durch Bildung von ‚Hydrogen‘ (würde man Wasserstoff-Gas schreiben, klänge das kompetenter).

Gigantismus: Die Mengen an radioaktivem Abfall, um die es geht – und die auch vorhanden wären, würde man morgen früh alle Meiler abschalten – sind nun mal riesig.

Wäre es sicherer und billiger, die Menge auf viele kleinere Lager zu verteilen?

Gestein: Die Frage nach dem richtigen Gestein (Ton, Salz, Granit, x?) ist eine wichtige und grundsätzliche, die vorbehaltlos und auf sachlicher Basis transparent geklärt werden muss. Und das Resultat sollte dann aber auch von allen akzeptiert werden! Mir persönlich ist Ton am sympathischsten.

Wasserstoff: Bildet sich unter welchen Bedingungen in welchem Gestein? Kann wie vermieden werden, respektive wie können die Gefahren davon beherrscht werden? Auch hier muss sachlich mit dem Problem umgegangen werden. Das Gas als Argument für eine Fundamental-Opposition – so einfach kann man es sich nicht machen.

Insgesamt macht der Artikel den Eindruck, dass man sich der Lösung des Endlagerproblems nicht ernsthaft und konstruktiv stellen möchte. **Alternativen werden keine aufgezeigt. So verspielt RoWo seine Glaubhaftigkeit.**

Möchte man das ‚Atomklo‘ verstopfen nach deutschem Vorbild, um eine Ab-

schaltung der AKW's zu erzwingen? Dann sollte man das auch so kommunizieren. Dies wird in Frankreich aber sicher nicht funktionieren.

Peter Schladt – ist ein Castor-Veteran

Anmerkung zur Sache

Wohin mit dem Atommüll? Das weiß keiner. Das Motto der französischen Antiatombewegung heißt: „Arrêter d'en produire et surtout ne pas enfouir“ (Die Produktion von Atommüll stoppen und auf gar keinen Fall in tiefen geologischen Schichten endlagern). Die Antiatom-Initiativen sind erst bereit dazu mit den Behörden konstruktiv zu arbeiten, wenn mit dem Wahn der Atommüllproduktion aufgehört wird und Alternativen zur tiefen geologischen Einlagerung bei der Frage „Wohin mit dem Atommüll“ mit in den Entscheidungsprozess einbezogen werden. Außerdem fordern die Initiativen, die Meinungen und die Expertise von Vereinen und der Bevölkerung ernsthaft miteinzubeziehen. Das Problem ist, dass einfach von oben beschlossen wurde, dass der Müll tief eingelagert wird und Alternativen gar nicht in Erwägung gezogen werden.

Es gibt unserer Meinung nach keine sichere Lösung für den Atommüll. Und die Einlagerung in tiefe geologische Schichten ist erst recht eine der gefährlichsten Schein-Lösungen, egal in welchem Gestein. Das Wasserstoffproblem gibt es nicht nur im Tongestein. Alternativen, wie etwa die Trocken-Lagerung in „Subsurface“ (unterirdisch aber oberflächennah), sind denkbar. Es gibt interessante Studien dazu. Wissenschaftler wie Bernard Laponche (Global Change), der sich mit Bure und Tiefendlagerung beschäftigt, sehen diese Möglichkeit als die bessere an. Alternative Lösungen werden von der politischen Ebene gar nicht in Betracht gezogen, sondern Cigéo mit Einlagerung in tiefen Schichten einfach durchgesetzt. Und dies mit höchst fraglichen Mitteln.

Cécile Lecomte

Ihre Hinweise sind wichtig!

Rufen Sie uns an: 040 380892-0
und schreiben Sie uns:
magazin@robinwood.de



Hamburg, 10.11. 2017

Die Zeit der Kohle ist abgelaufen!

Ich mache Druck gegen Kohle!

Ich brauche nur eine Briefmarke und einen Briefumschlag.

Bitte senden Sie mir

_____ Unterschriftenlisten gegen neue Kohlekraftwerke

_____ Exemplare des aktuellen ROBIN WOOD-Magazins

ROBIN WOOD e.V.
Bremer Str. 3
21073 Hamburg

Name:

Straße:

PLZ, Ort:

Telefon:

E-Mail:

Datum, Unterschrift



**Don't sell the climate
End coal now!**

ROBIN WOOD